

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Kleinstes Zeitung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 127

Sonnabend, am 2. Juni 1928

94. Jahrgang

## Ansteckende Krankheiten.

Unter Hinweis auf die bereits früher erlassenen Bekanntmachungen wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht, daß jeder Erkrankungs- und Todesfall an

1. Ausfall (Lepra),
2. Cholera (Asiatische),
3. Fleckfieber (Flecktyphus),
4. Gelbfieber,
5. Pest (orientalische, Beulenpest),
6. Pocken (Blattern),
7. Milzbrand,
8. eitrige Augenentzündung der Neugeborenen,
9. Diphtherie und Krupp,
10. Genickstarre (epidemische),
11. Kindbettfieber

- a) nach rechtzeitigem Geburt
- b) nach Fehlgeburt,
12. Ruhr (Dysenterie),
13. Scharlach,
14. Typhus (Paratyphus),
15. Wutkrankheit,
16. spinale Kinderlähmung,
17. Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung

unverzüglich und spätestens innerhalb 24 Stunden der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen ist. Ein Todesfall unterliegt auch dann der Anzeigepflicht, wenn bereits die Erkrankung derselben Person angezeigt wurde.

Bei den unter 1—7, 10, 12, 14, 15, 16 und 17 aufgeführten Krankheiten ist schon dann Anzeige zu erstatten, wenn nur der Verdacht der angegebenen Krankheit vorliegt. Wechselt ein mit den Krankheiten unter 1—7 befallener Kranker den Aufenthalt, so ist neue Anzeige erforderlich.

Anzeigepflichtig sind, wenn ein Arzt zur Behandlung des Kranken nicht zugezogen worden ist,

1. der Haushaltungsvorstand,
2. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
3. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall eingetreten ist,
4. die Heimbärgin.

Die Verpflichtung der unter 2—4 genannten Personen tritt jedoch nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

An ansteckenden Krankheiten erkrankte Schulkinder dürfen, ebenso wie die gesund gebliebenen Schulkinder aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, die Schule erst dann wieder besuchen, wenn durch ärztliche Bescheinigung der Nachweis erbracht worden ist, daß dem Schulbesuche Bedenken nicht entgegenstehen.

Zwischenhandlungen gegen die Anzeigepflicht werden an den Anzeigepflichtigen mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. § 14 Opo.

Dippoldiswalde, am 30. Mai 1928.

Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Unter dem Schweinebestande des Moskereibesizers Max Wagner in Reichstädt ist die Schweinepest ausgebrochen.

Die gemäß §§ 203—208 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — R. O. M. S. 3/1912 — angeordneten Schutzmaßnahmen sind zu beachten.

Zwischenhandlungen werden bestraft. § 4 Ts.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 31. Mai 1928.

## Strassensperrung.

Wegen Waffenschutz wird die Straße von Reinhardtsgrimma nach Niederlausdorf vom 5. Juni bis 8. Juni für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Cunnersdorf oder Reinholdsbain vermießen.

Reinhardtsgrimma, den 1. Juni 1928.

Die Rittergutsforstverwaltung.

## Strassensperrung.

Wegen Massenschutt wird die Straße von Hirschbach nach Reinberg vom 7. bis 9. Juni für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Hermsdorf beziehentlich Reinholdsbain vermießen.

Forstamt Wendischscharsdorf.

## Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nach dem konzertlosen Pfingsten in den Sälen der Stadt hätte man annehmen können, daß die Anzeige von einem Künstler-Konzert am Freitag in der Reichskrone freudig begrüßt worden wäre, und gewiß nicht Mißachtung oder Gleichgültigkeit hat viele von dem Besuche zurückgehalten, so daß in Saale leider mehrere Tische unbelegt blieben. Den Besuchern aber wurde durch die Orchester-vorträge von Opernsäßen unter Leitung von Willy Friedrich sowie durch zwei Solostücke ein schöner Kunstgenuss bereitet. Recht lieblich wirkte das Streichquintett „Die kleine Nachtmusik“ von Mozart, bei Kerzenbeleuchtung (der Saal war verdunkelt), Musiker in Rokoko-Kostümen. Die Zuhörer fühlten sich in die Zeit der Hausmusik vor 150 Jahren zurückversetzt. Als äußerst gewandter Meister auf dem Klavier zeigte sich Herr Pöpperl in der Vorführung der Rigoletto-Paraphrase von Licht und Konzertmeister Täuscher spielte ebenso meisterhaft auf der Violine Zigeunerweisen von Sarasate. Beide Solisten, sowie auch das ganze Orchester, fanden ein dankbares Publikum, dessen lauter Beifall von den Ausführenden durch Zugaben quittiert wurde. Zuletzt gab das Orchester Gelegenheit, einen Vergleich anzustellen zwischen der Zeit, wo sich die Tanzpaare nach den gemächlichen Tanzweisen im Polka drehten und im Rheinländer schwenkten, und der gegenwärtigen Tanzmusik eines Jazz-Orchesters mit kreischenden, quäkenden, manchmal auch schmeichelnden

Saraphons. Interessant mag diese neue Musik sein, ob schöner als früher? Na, das kommt auf den musikalischen Geschmack an. Aber auch für diese Gegenüberstellung der verschiedenen musikalischen Zeitrichtungen erneute das Orchester wohlgeordneten Beifall.

In vergangener Nacht sank das Thermometer nahe an Gefrierpunkt. Heute früh bedeckte Reif die Wiesen, Wasserlächen an windfreien Stellen zeigten sogar eine dünne Eisschicht. Es ist eigenartig, daß das Einströmen kalter Polarluft nach unseren Breiten in diesem Jahre gar nicht aufhören will. — Im Tale zwischen Reichstädt und Berreuth war die Temperatur sogar auf 2 Grad Kälte gesunken.

Mit Schauern aber auch mit tiefem Mitgefühl denkt noch jeder an jene Stunden vor bald einem Jahre, als die Kunde von der schrecklichen Unwetter-Katastrophe im Müg- und Gottleubatal hier eintraf, die 150 Menschenleben forderte und ungeheure Werte vernichtete. Die sächsische Staatsverwaltung ließ damals Film-Aufnahmen jener furchtbaren Vernichtungsarbeit der Wasserfluten machen. Am kommenden Mittwoch wird dieser Film in der Schulturnhalle abrollen, zunächst am Nachmittag für die Schulkinder, am Abend im Gewerbe- und Volksbildungsverein. Ein Kulturfilm „Sächsische Talsperrenbauten“ wird die Bauten zeigen, die von staatlicher und kommunaler Seite innerhalb der weiß-grünen Grenzpfähle errichtet wurden. Wie immer haben die Vereinsmitglieder und ihre Frauen freien Eintritt, im übrigen ist der Eintritt so niedrig gestellt, daß es jedem möglich ist, sich den Film anzusehen. Ein Ueberschuss fällt den Hochwasser-Beschädigten zu.

Es scheint, als ob dem Allgemeinen Turnverein Dippoldiswalde (D.V.) zu seinem Aturnen morgen Sonntag schönes Wetter beschert sein sollte. Und das ist gut, denn nichts ist ungemütlicher, als wenn turnerische Wettkämpfe in der Halle ausgetragen werden müssen. Auch ein Schauturnen großer Abteilungen kommt erst im Freien zur rechten Geltung. Abends wird, wie bekannt, in einem besonderen Festakt das 40 jährige Bestehen des Frauenturnens in Dippoldiswalde gefeiert werden.

Das Umpfropfen schlechttragender Obstbäume, das sehr vielfach zur Erhebung unserer Obstträge und zur Vereinheitlichung der Marktorten durchgeführt wird, hat nur dann Erfolg, wenn jede Möglichkeit zur Erkrankung der Pflanzstelle vermieden wird. Werden nicht alle Vorsichtsmaßnahmen beachtet, z. B. der rechtzeitige sorgfältige Verschluss der großen Astwunde, dann wächst nicht nur das Reis der neuen Sorte nicht an, sondern es treten auch mitunter schwere Defekte an den Unterlagsästen ein. Diese je nach dem Alter der umpfropften Äste und nach der Sorte verschiedenen Schäden müssen vermieden werden, soll nicht das Umpfropfen unseren Obstbestand mehr schaden als nützen. Da es sich um die Erhaltung großer Wirtschaftswerte handelt, und da die Maßnahme des Umpfropfens in Zukunft in steigendem Maße zur Anwendung kommen wird, bearbeitet die Abteilung für gärtnerische Botanik und Pflanzenzüchtung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz a. d. E. die Umpfropfkrankheiten. Nicht oder schlecht verwachsene sowie scheinbar gut verwachsene, aber später eingehende Pflanzköpfe werden zur Feststellung des Defektes untersucht. Für die Untersuchung werden die Pflanzköpfe, die aus der Praxis eingekauft werden, derart vom Baum abgetrennt, daß je 15—20 Zentimeter des Pflanzastes und Pflanzreises von der Pflanzstelle aus erhalten bleiben, da sie für die Untersuchung notwendig sind. Unterlags- und Reissorte müssen bei der Einsendung bezeichnet sein, ebenso muß der Pflanztermin mitgeteilt werden. Die Einsender erhalten kostenlose Auskunft über das Untersuchungsergebnis.

Dippoldiswalde. Vor der Gewerbekammer zu Dresden bestand gestern der Inhaber der Firma Ernst Börner, Bahnhofstraße Nr. 246, Tischler Willy Börner, die Meisterprüfung.

In den Ar-Ni-Lichtspielen läuft zurzeit der Alfa-Film „Schüchternheit“. Eine Geschichte von Schüchternromantik, Liebe, Intrige, Verzeihung, Enthüllung, Verführung; am Ende schließt doch noch wieder der Fortstadium Konrad Sturm seine Braut, das Wirtstochterlein, in seine Arme. Darstellerisch ausgezeichnet sind Carl de Vogt als Fortstadium und Lenia Desni als das Wirtstochterlein. Rudolf Walther-Fein macht eine glänzende Regie, die den sympathischen Ablauf der vielen Lustigkeiten überlegen regelt. — Der Film wurde gestern abend bei seiner Erstaufführung in Dippoldiswalde beifällig aufgenommen. — Die Deulichwoche und eine Groteske ergänzt das Programm.

Im Rahmen der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Leipzig veranstalten die in der Sächsischen Jagdkammer vereinigten Jagdvereine eine Ausstellung, die verspricht, ein Ereignis zu werden. Die Ausstellung ist in der

großen Kuppelhalle Nr. 12 des Ausstellungsgeländes untergebracht. Sie gibt ein vollständiges Bild des hohen Standes der Jagd und ihrer Hege in Sachsen. In einer jagdhistorischen Abteilung sind jagdliche Erinnerungen aller Zeiten, von sachverständiger Hand geordnet, ausgestellt. In so umfassender, dabei zusammengedrängter Form wurde bisher die Jagdgeschichte eines Landes noch nicht öffentlich gezeigt. Ganz besonderes Interesse wird jeder Jäger an der Ausstellung „Wilderungswesen“ nehmen.

Alljährlich am Mittwoch der Pfingstwoche findet in Leipzig das große Missionsfest der ev.-luth. Mission statt, verbunden mit Generalversammlung der ihr angeschlossenen Gebiete. Die Versammlung hat auch diesmal wieder ein interessantes Bild: Außer den sächsischen Abgeordneten waren nicht bloß die Vertreter des Baprischen Zentralmissionsvereins, der Thüringer, Braunschweiger, Hannoveraner und Mecklenburger lutherischen Missionskreise zugegen, sondern auch Vertreter aus Hamburg, aus dem Elsaß, aus der Slowakei u. a. Ein freudiger Ton beherrschte die ganze Tagung. Hat doch das Missionswerk, zumal in Ostafrika, einen Aufschwung genommen, der weit über alle Erwartungen geht; und in der Heimat haben die Missionsfreunde und die Gemeinden treulich geholfen, die entstandene Schuldenlast und die Sorgen zu beheben. Doch erfordern große Ausgaben auf neue die Anspannung aller Kräfte; hierbei wurde der Nachdruck auf die Kleinarbeit gelegt, die noch immer das meiste leistet. Am Mittwoch abend fand in der Nikolikirche Festgottesdienst statt, bei dem trotz des mächtigen Kirchenraumes die Schläge bei weitem nicht reichten. Hauptpastor D. Schöffel aus Hamburg hielt eine geistvolle Predigt über Ephes. 3, 8—12, Oberkirchenrat D. Cordes die Abordnungsrede, an deren Schluß er einen jungen Missionar und zwei Schwestern für Ostafrika abordnete. Das ist immer der Höhepunkt der ganzen Feier. Etwas Eigenartiges waren die Kindermissionsfeste am Donnerstag: an drei Stellen, im Waldhaffsee zu Connewitz, im Schützenhof und bei Bonorand waren nicht bloß hunderte von Kindern, sondern einige tausend aus den Leipziger Kindergottesdiensten verammelt, hörten voll Spannung den Worten indischer und afrikanischer Missionare zu, boten selbst Deklamationen und Gesänge dar und überreichten die Gaben, die sie für die Mission gesammelt hatten. Den Schluß der Feiern bildete die Festversammlung im großen Saale des Zentraltheaters mit Vortrag des Missionsdirektors D. Ihmsel: „Aus weltweiter Arbeit“ und Vorführung des neuen Ostafrikafilms: „Andrea, der Sohn des Jägers“. Dieser Versammlung konnte Berichterstatter nicht beiwohnen, hofft aber, diesen bedeutamen Film auch der diesigen Gemeinde im Herbst zeigen zu können.

Ein Unfall, der sehr ernst aussah, aber verhältnismäßig noch recht glimpflich verlaufen ist, ereignete sich im Dresdener Hauptbahnhof auf den Hochgleisen bei der Einfahrt eines nach Leipzig bestimmten Leerzuges. Ein Bahnbediensteter sprang auf den einfahrenden Zug auf, glitt aber dabei aus und kam zwischen Räder und Bahnsteig zu liegen. Durch eine blitzschnell vorgenommene Wendung rettete er sich selbst vor schweren Verletzungen und kam mit nur leichten Quetschungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der noch so gut weggekommene Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht.

Im Stadtteil Dresden-Reick, in dem neuen Siedlungsgelände an der Tornauer Straße wird gegenwärtig ein Schulgebäude errichtet. In den letzten Tagen konnte bereits die Aufstellung der Dachkonstruktion beendet werden, woran sich dann der übliche Hebeschmaus anschloß. Aus Anlaß dieser Hebefehler hatte man auf dem Dache eine Fahne in den Farben der Stadt Dresden angebracht, die aber während der folgenden Nacht gewaltfam entfernt und durch ein kommunistisches ersetzt wurde. Letztere wurde von der Polizei am anderen Tage alsbald wieder herantergeschafft, beschlagnahmt und Erörterungen darüber angestellt, wer den Streich verübt hat.

Röhrsdorf. Auf der Leipziger Straße, zwischen Wildpark und Wasserhänke, wurde in der Nacht zum Donnerstag ein junges Paar aus Röhlsdorf, das eine Radtour unternahm, von einem Kraftwagen von hinten angefahren. Beide kamen zum Stürzen. Der Radfahrer trug dabei neben äußeren Verletzungen eine Gehirnerschütterung davon. Ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, ist der Kraftwagenfahrer unerkannt weitergefahren. Das junge Paar brachte man mit dem Limbacher Sanitätsauto in ihre Wohnung.

Reukirch (Lausitz). Die ca. 100 Jahre gefahrene bekannte gelbe Postkutsche, die alle Post vom Postamt Reukirch nach Ringenhain, Steinigtalmsdorf bis nach Wehrsdorf brachte, wurde am 1. Juni durch Kraftwagen der Post abgelöst.

Oberlungwitz. Im Park Logenhaus mußte ein 12 jähriger Junge auf Wunsch des Vaters einem gleichaltrigen Schulknaben ein Fahrrad stehlen. Die Polizei konnte den Dieb ermitteln und dem Bestohlenen sein Eigentum wieder zustellen.

Zwickau. In der Nacht zum Mittwoch ist in fünf verschiedenen Büros des Gewerkschaftsbüros eingebrochen worden. Türen und Behälter wurden erbrochen. Die Diebe haben eine Stahlblechhülle mit 50 RM. Silbergeld und 28 Stück Gewerkschaftsmarken des Holzarbeiterverbandes nebst mehreren kleinen Geldbeträgen gestohlen. Auffälligerweise fällt der Kasentraub mit Einbruchdiebstählen in den Geschäftsstellen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Lugau und des Textilarbeiterverbandes in Stollberg zusammen.



# Rund um die Woche

**Brachmonat. — Fahrpläne. — Der rasende „Raketenhase“ und die Windhunde. — Die „Einspon“-Ehrenmänner oder „amerikanische Geschäfte“.**

Pfingsten ist vorüber, und bis zum nächsten Fest ist ein weiter Weg. Bis Weihnachten müssen wir noch recht lange warten. Aber das macht nichts, denn in dieser langen Zeit liegt zunächst der Sommer, den uns in dieser Woche der Juni gebracht hat. Im deutschen Kalender heißt der Juni „Brachmonat“, weil in diesem Monat bei der Dreifelder-Wirtschaft das Brachfeld bearbeitet wurde. Der Volksmund nennt ihn auch „Heumonat“, weil in der Regel in seine zweite Hälfte der Beginn der Heuernte fällt. Dem Landmann ist deswegen die Wetterlage im Juni besonders wichtig, denn

„Auf den Juni kommt es an,  
Ob die Ernte soll bestahn.“

Und:  
„Wenn kalt und naß der Juni war,  
Verdirbt er meist das ganze Jahr.“  
Darum soll der Brachmonat also aussehen:  
„Nicht zu naß und nicht zu kühl,  
Nicht zu trocken, nicht zu schüül,  
Warm und naß und kühl und trocken,  
Dann gibt er in die Milch zu broden.“

Nicht nur den Landmann, auch den Jäger interessiert der Juni. Fast allenthalben hat in dieser Woche die Rebhohlfeldjagd begonnen. Da seien alle, die es angeht, zur Beherrigung und Warnung an jene Gerichtsverhandlung erinnert, die vor einigen Tagen in Berlin zur Beurteilung eines 58-jährigen Dachdeckermeisters wegen jahrlässiger Fötung geführt hat. Es lohnt sich schon, an dieser Stelle etwas näher auf die Sache einzugehen.

Am 14. Januar dieses Jahres veranstaltete ein Berliner Jäger im Walde bei Belgitz eine Kaninchenjagd, zu der u. a. auch der Angeklagte eingeladen war, der einen Selbstpannerdrilling führte, also eine Waffe, die nur für Kenner in Frage kommt. Dieser „Jäger“ ist vor zwei Jahren zum ersten Male auf die Jagd gegangen (1). Als er auf das Kommando des Jagdherrn „An die Gewehre!“ seinen im Heldefraut liegenden Drilling aushub, sagte er in die Abzugsbügel, der Schuß trachte, und — der Jagdherr sank tot zu Boden. Schieß- und Jagdsachverständige wunderten sich in der Verhandlung darüber, daß man einem solchen Jagdneuling wie dem Angeklagten einen derartigen Drilling in die Hand geben konnte. Mit Recht! Aber der Grund zu diesem Unglück und vielen anderen liegt viel tiefer: Ein 56-jähriger Mensch kann nicht mehr die Jägererei erlernen! Das hätte dieser selbst wissen sollen, und die anderen, die ihn zum Ausjäger gemacht haben, gehörten mit auf die Anklagebank. Der Jäger wird geboren und von früherer Jugend an jagdlich ausgebildet und erzogen. Alles andere ist Unflut!

Der Unflut hört ja überhaupt nimmer auf! Unsere Zeit erzeugt tolle Erscheinungen, auch auf dem Gebiete des Sports. Da gibt es jetzt etwas ganz Neues und ganz Irrsinniges: Windhundrennen. Von England ist diese neueste „Sensation“ nach Berlin gekommen: auch die Windhunde stammen von dort. Zwar gibt es in Berlin und auch an den meisten Orten Deutschlands Windhunde, zwei- und vierbeinige, die zweibeinigen sind aber in der Mehrzahl. Da man jedoch die zweibeinigen Windhunde nicht unter die wettrennenden vierbeinigen mengen konnte, mußte der „Ersatz“ aus England importiert werden.

Die dummen Hunde rennen hinter einem elektrisch angetriebenen, rasenden Hagen her. Raketenhase taufte ihn der Berliner Witz. Der rasende Raketenhase führt die Windhunde in Kaserne, und wer von diesen dummen Hunden am intensivsten auf diese elektrisch-maschinelle Raketenhasenraserei hineingefallen ist, der ist der Sieger. Denn er ist der — dümmste. Und die Menschen, die da nicht sehen, „wie der Hase läuft“, fallen mit hinein, weil sie sich nicht über ihre eigene Dummheit, sondern über die der vierbeinigen Windhunde aufregen. Die Veranstaltung fand des Abends statt, und damit man sie besser sehen konnte, erschienen die Hundeführer im weißen Konditoranzug. Vor dem Rennen führten sie ihre Hunde, die mit abretten Jäckchen, fein säuberlich nach Farben und Nummern versehen, bekleidet waren, rund um die Bahn und spotteten dabei Englisch: „Allright!“ — „Good evening!“

Die Veranstalter spekulieren natürlich auf den Gelbteufel derjenigen, die nicht alle werden, genau so wie die „Einspon“-Ehrenmänner auf die Geldgier derjenigen spekulierten, die, je mehr sie haben, desto mehr wollen. Diese „Einspon“-Männer sind „moderne“ Betrüger. Die Bezeichnung stammt aus der Verbrechersprache: Einspon = einspinnen. Ueber die Art der Betrügereien, die da jetzt Gegenstand des „Einspon“-Prozesses in Berlin-Moabit sind, gab der Vorsitzende den Schöffen folgende Darstellung: Diese Art Geschäfte, die von den Beteiligten als „amerikanische Geschäfte“ bezeichnet werden, haben sich in den einfachsten Formen abgeplottet. Zunächst wurde ein Geldmann für ein „gewinnbringendes kurzfristiges Warengeschäft“ gesucht. Hat sich ein Opfer dem „Vermittler“ gemeldet, so teilt dieser ihm mit, daß er eine bestimmte Ware zu einem festen Preise gekauft und zu einem höheren Preise bereits weiterverkauft habe. Das Geld soll der „Finanzmann“ geben, der Gewinn dann geteilt werden. Nachdem der Geldgeber die Einzahlung gemacht hat, lehnt der „Käufer“ die Abnahme der

Ware und die Bezahlung derselben unter irgendeinem Vorwande ab. Der Geldmann ist sein gutes Geld los und sitzt dafür mit der meist unwerthbaren Ware da.

So also sind diese „Geschäfte“ gemacht worden. In der Tat, die Welt wird immer toller!

## Wo ist die „Italia“?

Die Pläne für ihre Rettung.

Nach deutschen Begriffen ist es verständlich, daß erst lange „internationale“ Verhandlungen, die sogar zu kleinen Differenzen zwischen Italien und Norwegen geführt haben, notwendig waren, bevor man die Rettungsmaßnahmen für die verschollene „Italia“ endlich aus den Erwägungen heraus zur Tat werden ließ.

Jetzt, man atmet auf, wird nach fünf Tagen (!) von italienischer Seite halbamtlich folgendes mitgeteilt:

Nach Prüfung aller ernsthaften Anhaltspunkte für Zeitpunkt, Natur und Ort des Vorfalles, der zur Störung in der Navigation des Luftschiffes „Italia“ geführt hat, hat die italienische Regierung beschlossen, daß die „Citta di Milano“ an der Nordküste von Svalbard und besonders in dem Gebiet zwischen der Liefde-Bucht und der Straße von Hinlopen, d. h. in einer Entfernung von nicht weniger als 50 und nicht mehr als 160 Kilometer von Kingsbay Nachforschungen anstellen soll.

Dieses Unternehmen wird in drei Abschnitten durchgeführt werden. Zunächst wird die „Citta di Milano“ durch Entsendung von Patrouillen, die mit Ortskundigen zusammenarbeiten, Erkundigungen einziehen und Nachforschungen anstellen. Außerdem werden die Dampfer „Hobby“ und „Braganza“, die von der Regierung sofort gechartert wurden, bald in Svalbard eintreffen. Darauf werden zwei Flugzeuge, die von der norwegischen Regierung mit entschlossener Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt worden sind, Nachforschungen anstellen. Der Pilot des einen, Ragnow Holm, befindet sich bereits an Bord der „Hobby“, der zweite Pilot ist Kaiser Larsen. Die Regierungen Schwedens und der Sowjetunion sind in edler Bereitwilligkeit am Werk, Vorbereitungen zu treffen, um dies zweite Hilfsunternehmen zu unterstützen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß

### Aleinflugzeuge

die beste Aussicht auf Erreichung ihres Zieles haben, da die Ausdehnung des zu erforschenden Gebietes beschränkt ist. Inbessenen müssen sie über eine bestimmte Ausstattung verfügen, die in Anbetracht der besonderen örtlichen Verhältnisse nicht improvisiert werden kann.

Der dritte Teil des Unternehmens soll der Hilfeleistung für die aufgefundenen Besatzung dienen, falls sie auf dem Wasserwege nicht erreicht werden kann. Dieses Vorgehen zu Lande wird gegenwärtig organisiert, doch soll es erst durchgeführt werden, wenn die Erkundungen durch Flugzeug und die Nachforschungen genaue positive Ergebnisse über den Ort gebracht haben, wo sich die Besatzung der Italia befinden könnte.

Man muß in Betracht ziehen, daß die Robble-Expedition derart vorbereitet war, um jeder Lage begegnen zu können, und über Lebensmittel aller Art verfügte. Wenn die Landung nicht unter gewaltsamen Umständen erfolgte, dann ist in Anbetracht der Mittel, über die die Besatzung verfügte, und des wahrscheinlichen Landungsplatzes die Hoffnung auf günstige Ergebnisse durchaus gerechtfertigt.

### Wünsche des Papstes für die „Italia“.

Anlässlich seines Geburtstages sind dem Papst zahlreiche Telegramme aus allen Teilen der Welt zugegangen, darunter eines des Kaplans der Nordpol-Expedition Robbles, des Paters Gianfranceschi, in dem dieser dem Papst seine Glückwünsche ausdrückt und seiner Zubericht für die Rettung Robbles, seiner Gefährten und des Luftschiffes Ausdruck verleiht. Der Papst sprach in seiner Erwiderung seine vertrauensvolle Hoffnung bezüglich des Schicksals des Generals und der Besatzung aus.

### Aus Stadt und Land.

**Den Helden vom Stagerat.** Der 12. Jahrestag des Sieges der deutschen Flotte am Stagerat wurde im ganzen Deutschen Reich still und demütig gefeiert. Der Feier des Bundes deutscher Marinevereine in Berlin wohnten u. a. bei die Admirale von Schröder, von Holleben und Kaulhausen, von der Marineleitung die Admirale Prengel und Berndt, von der Stagerat-Gesellschaft Kapitän v. Stöckh. Auch die dienstfreien Mannschaften des Marinewachkommandos waren anwesend. Hervorzuheben sind auch die Gedenkspeisen in Kiel, Wilhelmshaven und Flensburg, an denen sich neben der Reichsmarine auch in größerem Maße die Zivilbevölkerung beteiligte.

**Franciafeier für den verunglückten Piloten Hoffmann.** Unter außerordentlich starker Beteiligung wurde der bei Barmen abgestürzte Jungflieger Wilhelm Hoffmann auf dem Friedhof Friedhof in Cattergoh bei Berlin beigesetzt. Von der Luft-Hansa waren Direktor Milch und der Flugbetriebsleiter von Gahlenz vom Flughafen Tempelhof erschienen. Zehn Jungflieger trugen ihren Kameraden zur Gruft.

**Giraffe verursacht einen Autounfall.** Als ein Privatautomobil aus Berlin auf der Fahrt nach Dresden die durch die Forst Genshagen bei Ludwigsfelde führende Chaussee passierte, ließ ein Rudel Rotwild dem Wagen entgegen. Zwei der Tiere rannten auf das Auto zu und versuchten, über den Wagen zu springen. Dabei stürzte ein Muttertier und fiel in den Wagen. Der Chauffeur verlor die Richtung, ohne das Steuer loszulassen. Der Kraftwagen rollte in mäßiger Fahrt in den Chausseeegraben. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Durch Splitter der zertrümmerten Scheiben erlitt der Chauffeur leichte Schnittwunden, die Inzassen kamen mit dem Schrecken davon. Die beiden Tiere wurden durch den Unfall getötet.

**Tod auf den Schienen.** Auf der Fahrt des D-Zuges 2122 von Köln nach Berlin ereignete sich kurz

vor Essen-West ein Unfall. Dort wurde ein älterer Wottenfänger von dem Zuge erfasst und beiseite geschleudert. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

**Die Unwetterhäden im Kreise Breslau.** Der Regierungspräsident von Schlesien hat in Begleitung des zuständigen Landrats die Hochwasserschäden im Landkreis Breslau, vor allem im Gebiet der Lohse, des Schwarzwassers und der Weistritz besichtigt und hierbei auch Besprechungen mit den Geschädigten abgehalten. Der Regierungspräsident konnte sich davon überzeugen, daß die seit Jahren vom Kreise geforderten Regulierungsarbeiten nicht mehr ausföhrbar sind. Zur Erörterung der zunächst zu ergreifenden Maßnahmen wird er in den nächsten Tagen in Breslau eine Besprechung abhalten, an der Vertreter des Stadt- und Landkreises Breslau, der Provinz und der Interessenten teilnehmen werden. Vor allem wird die Voheregulierung Gegenstand der Aussprache sein. Es kann damit gerechnet werden, daß dieses für den Kreis lebenswichtige Projekt in absehbarer Zeit in Fluß kommen wird. Geldliche Unterstützungen kommen nach Lage der Verhältnisse aus Anlaß des derzeitigen Hochwassers nicht in Frage.

**Opfer des Autos.** Als zwei junge Ehepaare auf einer Motortour durch Percht kamen, fiel dem Führer des ersten Wagens die Mütze vom Kopf. Der zweite Fahrer stoppte, und seine Frau wollte die Mütze aufheben. Dabei wurde sie von einem entgegenkommenden Auto erfasst und getötet.

**An der polnischen Grenze erschossen.** Wie das „Volksblatt“ in Hindenburg (O.-S.) meldet, wurde in der Nacht eine bisher unbekannt Frau aus Polen, die von dort nach Deutschland Waren hinüberschmuggeln wollte, von einem polnischen Posten kurz vor der Grenze in der Nähe von Hindenburg erschossen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Dampfer-Zusammenstoß.** Die Dampfer „President Garfield“ und „Kershaw“ sind acht Meilen östlich von der Insel Martha's Vineyard an der Küste von Massachusetts zusammengestoßen. Wie gemeldet wird, ist die „Kershaw“ gesunken, nachdem die Mannschaft gerettet worden war.

**Der italienische Mittelmeergechwaderflug.** Das italienische Aufstchwader, das früh um 7 1/2 Uhr in Los Alcázaros (Cartagena) aufgestiegen war, ist um 10 Uhr 30 Minuten nach einem Flug, der zum größten Teil über den Wollen verlief, im Hafen von Ufa-que glücklich gelandet.

**Ein 12 500-Kilometer-Flug.** Die australischen Piloten Charles Kingsford-Smith und Charles Ulm sowie die amerikanischen Piloten Harry Gons und James Warner sind in Oakland (Kalifornien) in dem dreimotorigen Flugzeug „Southern Cross“ zu einem 12 500-Kilometer-Flug nach Australien gestartet. Ihre erste Zwischenlandung soll in Honolulu, die nächste auf den Fidji-Inseln stattfinden.

**Das Tod der Fremdenlegionäre.** Bei den Tods von Singapur kam es zu einer aufregenden Szene, als vier deutsche Soldaten der französischen Fremdenlegion den Versuch machten, von dem französischen Dampfer „Athos II“ zu entkommen, indem sie bei der Abfahrt des Schiffes über Bord sprangen. Drei der Soldaten erreichten das Ufer, wo sie unverzüglich verhaftet wurden, der vierte ging unter und ertrank, obwohl zwei Europäer heldenmütige Versuche unternahmen, ihn zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden. Der genannte Dampfer führt eine Abteilung von mehreren hundert Fremdenlegionären an Bord, die von Saigon nach Marseille unterwegs sind. Während eine große Anzahl Legionäre Landurlaub erhalten hatte, waren 70 Legionäre deutscher Staatsangehörigkeit, zu denen die vier Flüchtlinge gehörten, an Bord behalten worden.

### Kleine Nachrichten.

\* Aus Florenz wird gemeldet, daß bei einem Bahnübergang ein Wagen mit drei Landeuten vom Schnellzug erfasst wurde, wobei sämtliche Insassen des Wagens getötet wurden.

\* Im Dorfe Vaspochori bei Athen hat ein Erdbeben zwei Häuser, die Schule und die Kirche zerstört und 35 andere Gebäude schwer beschädigt. In Korinth und auch in Athen sind ferner wieder starke Erdstöße verspürt.

\* Der Sohn des Oberkommissars von Ewanitz-Mauro, Fliegerhauptmann Sanjurjo, ist bei einem Flugzeugunfall schwer verletzt worden.

\* Durch heftige Regengüsse ist die Stadt Astrachan teilweise überflutet. In einigen Stellen steht das Wasser über einen Meter hoch. Ein Boot mit drei Kindern ist fortgetrieben worden.

\* Einer Meldung aus Bagdad zufolge ist das spanische Flugzeug „Jesus del gran poder“ in Kasrabad bei Chalab, zwei Flugstunden von Karadl entfernt, abgelandet.

\* Der Heeresbalkon, der als einziger den Sturm bei dem amerikanischen Wettfliegen überstanden hatte, ist in Beems (Virginia) gelandet. Er konnte 13 Stunden lang in der Luft gehalten werden.

\* In der Nähe von Fithian zwischen Danville und Champaign in Illinois verunglückte ein Bortzug. Dabei wurden sieben Personen getötet.



**Englands neuestes Schlachtschiff.** Das im Bau begriffene englische 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „Nelson“ gehört der neuesten Klasse der großen Kreuzer an; es ist zugleich das letzte Schiff, das England auf Grund des Washingtoner Abkommens bis 1931 bauen darf. „Rodney“ und „Nelson“ sind die ersten englischen Schlachtschiffe mit drei Panzertürmen, deren jeder mit drei Geschützen armiert ist. Das System der drei Panzertürme wird bereits von verschiedenen Kriegsmotoren angewandt. „Nelson“ ist ungefähr 250 Meter lang und 35 Meter breit. Seine Besatzung beträgt 1300 Mann. Die Panzerplatten der Geschütztürme sind außerordentlich dick. Die Baukosten des Schiffes betragen 140 Millionen Mar.



**Die Kleiderordnung in Covent Garden.** Während des Krieges war das Londoner Theaterpublikum in der Befolgung der Regel, die für den Theaterbesuch Gesellschaftsregeln vorschreibt, so lag geworden, daß sich selbst in dem exklusiven Covent Garden-Theater der Strassenanzug eingebürgert hatte zum Entsetzen jener Besucher, die die alte Etikette gewahrt wissen wollten. Im Laufe der letzten Jahre hat sich indessen in dieser Beziehung eine Wendung zum Besseren vollzogen; die Zahl der korrekt gekleideten Besucher hat sich so vermehrt, daß es die Direktion bei der Eröffnung der letzten Opernsaison wagen durfte, auf der alten Kleidervorschrift zu bestehen und den Eintritt in das Theater von ihrer Beachtung abhängig zu machen. Das Haus hat denn auch bei seiner Eröffnungsvorstellung das glänzende Bild der Vorkriegszeit, wenn auch der Glanz der Brillanten und Juwelen im Zuschauerraum nicht so überwältigend wie in früheren Jahren war.

**Der Dollarmillionär im Dunkel.** Die New Yorker waren eines Tages nicht wenig überrascht, als sie in der Zeitung lasen, daß mitten unter ihnen ein Mann gelebt hatte, von dessen großem Reichtum sie nicht die geringste Ahnung gehabt hatten. Der verstorbene Apotheker Maden Dewitt hat ein Vermögen von fünfundachtzig Millionen Dollars hinterlassen. Er hatte sich vor ungefähr zwanzig Jahren in New York niedergelassen und eine Apotheke eröffnet, die er fast ohne Hilfskräfte verlor. Ueberaus bescheiden von Natur, machte er sich nichts aus Ruhm; wenn er gewollt hätte, wäre er wohl ein berühmter Mann gewesen, aber er begnügte sich damit, seine zahlreichen pharmazeutischen Spezialitäten abzugeben, die in aller Welt gekauft wurden, wenn auch nicht unter dem Namen ihres Schöpfers. Die Laufbahn dieses bescheidenen Mannes ist echt amerikanisch; er begann als Lehrling in einem Laboratorium.

**Der Bauch zum Ansdösen.** Der berühmte Chirurg A. hat auf dem Operationsfeld einen Patienten, dem er schon mehrmals den Leib aufgeschnitten hat. Mitten in der Operation erwidert der Unglückliche und flüstert: „Der Professor, könnten Sie mir nicht den Bauch zum Auf- und Zuknöpfen einrichten?“

**Ein tüchtiger Chirurg.** „Die Operation war sehr erfolgreich.“ — „Da haben Sie wohl bei dem Kranken einen großen Schnitt gemacht?“ — „Ja, ungefähr 1000 Mart.“

### Wochenende.

Früher war das Wochenende eine geruchsame Selbstverständlichkeit. Heute wird es zu einer Paradennummer im Wochenprogramm groß ausgezogen. Als ob das Wochenende nicht schon in dem Sonntagsausflug seinen Vorgänger gehabt hätte. Wenn das Wetter — sofern es kein Wochenende mit Schrecken werden soll — „einladend“ war.

Früher genoss man beim Wandern die Schönheiten der alltagsfernen Natur, heute hat man aus dem Wochenende einen Massenbetrieb im freien gemacht. Wie Sauntiere behaft, mit allen möglichen Tonangebern, wirft man sich in die Arme der Mutter Natur: Im Wald und auf der Heide. Wochen-Enten und -Enten: Um dem Zeitgeist zu huldigen; um nicht als rückständig verpöndelt zu werden, macht man „den Sport“ mit. Und das Ende von solchen Wochenenden? Nicht Schöner und Geist zu erschaffen für die Arbeit der nächsten Woche, prahlt man mit Längenerfordern, um so man im auto Naturkilometer verschlungen hätte und kommt zum Wochenbeginn müder wieder, als man am Wochenende hinausgezogen. Gemütsfreiheit ist ja heute kein Selbstverstehen mehr im wesentlichen Kreise, sondern möglichst viel Drum und Dran muß das erziehen, was früher jeder sich selbst war.

Der Massenmensch unserer Tage ist ohne die Masse Mensch eine menschliche Masse, die ständig auf der Flucht vor der eigenen Leere ist. Das Symbol für diese Massenflucht in die Masse ist der Wochenendspport, als den man ihn meist betrachtet.

„Am siebenten Tage aber ruhte er.“ Nach der Bibel also der vornehmste Grundtag des Wochenendes. Denn eine Woche in den Siedeln der „Erntemühle“ verbracht, verdient sich einen Ausspann von selbst. Weil alles Dasein ein ewiger Kreislauf ist, weil nur in einem gefunden Körper ein schaffensfähiger Geist wohnen kann. Das Wochenende sollte der Jungbrunnen sein, aus dem man gestärkt und mit klaren Augen sich wieder neu seinen Aufgaben zuwendet. Am Wochenanfang!

Wochenmarkt Dippoldiswalde vom 1. Juni 1928.

Auftrieb: 67 Ferkel, 1 Käufer und 111 Gänse. 67 Ferkel und sämtliche Gänse wurden verkauft. Für ein Ferkel wurde 15—27 M. und für eine Gans 5,50—7 M. bezahlt.

### Wetter für morgen:

Nach Nord und Nordwest drehende Winde von mäßiger Stärke. Zeitweise Bewölkung. Nachts kühl, tagsüber stärker Temperaturanstieg. Gewitterneigung. Sonst keine wesentliche Veränderung.

### Letzte Nachrichten.

**Berufung der Rhodogenborate in den Ozean.** — Hamburg, 2. Juni. Wie die Polizeibehörde mitteilt, sind zwei Drittel der im Stolzenbergischen Betrieb lagernden Rhodogenborate bereits auf einen Leichter geschafft worden. Der Rest wird gegenwärtig an Bord gebracht. Das Fahrzeug wird alsdann von einem Dampfer übernommen und in den Atlantischen Ozean versenkt werden.

### Stahlhelmsaufmarsch in Hamburg.

— Hamburg, 2. Juni. Gestern nahm der 9. Reichsfrontsoldatentag in Hamburg mit einem Presseempfang im Hotel „Atlantik“ seinen Anfang. Heute findet in Friedrichsruh ein Waldgottesdienst statt; anschließend daran wird am Grab Bismarcks ein Kranz niedergelegt. Im Mittelpunkt der Tagung steht der Reichsfrontsoldatentag in der Stadt, bei dem Bundesführer Selbste die zweite Stahlhelmschiffahrt verlesen wird. Den Abschluß der Tagung bildet eine Dampferfahrt nach Cuxhaven und Helgoland, für die der Montag in Aussicht genommen wurde.

### Eine Hilfsexpedition Amundsen-Ellsworth.

— Oslo, 2. Juni. Nach Blättermeldungen hat Amundsen Pläne für eine Robbe-Hilfsexpedition ausgearbeitet, die von dem amerikanischen Forscher Ellsworth finanziert werden soll. Ellsworth selbst begibt sich nach Oslo, und die Expedition wird nicht aufbrechen, ehe er dort eingetroffen ist. Wahrscheinlich wird man ein Dornier-Flugzeug benutzen. Die weiteren Pläne hängen von dem Resultat der Erkundungen ab, die jetzt unternommen werden sollen.

### Estland lenkt ein.

— Reval, 2. Juni. Dem deutschen Gesandten wurde die Antwort der estländischen Regierung in der Frage der Entschädigung der reichsdeutschen Grundbesitzer überreicht. Die estländische Regierung erklärt sich nunmehr bereit, mit den Entlegneten zwecks ihrer Entschädigungen in Verhandlungen zu treten. Die Verhandlungen dürften bereits nächste Woche beginnen.

### 400 Fischer ertrunken.

— Tokio, 2. Juni. Sagoro in Japan wurde von einer Sturmflut heimgesucht, die an der Küste von Goto eine Fischereiflotte zerstörte. Man nimmt an, daß etwa 400 Fischer ertrunken sind.

### Religiöse Krawalle in Indien.

— Simla, 2. Juni. Im Distrikt Umbala kam es zu Zusammenstößen, als Hindus eine Kuh zu Opferzwecken schlachteten. Es kam zu einem Kampf zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen, bei dem sechs Sikhs und zwei Mohammedaner getötet und vier Sikhs und fünf Mohammedaner verwundet wurden. Die Polizei mußte von der Schusswaffe Gebrauch machen, um die Kämpfenden zu trennen. Im Verlauf des Streits ist ein Sikh-Polizist von der Menge ermordet worden.

### Ein Deltank in Flammen.

London, 2. 6. Wie aus Bombay gemeldet wird, brach in einem Deltank der Standard-Oil-Company Feuer aus. Der Tank hat ein Fassungsvermögen von 1,1 Millionen Gallonen und war bei Ausbruch des Feuers halb voll. Die Feuerwehre macht die größten Anstrengungen, um ein Uebergreifen der Flammen auf andere Tanks zu verhindern. Man rechnet damit, daß das Feuer noch die ganze Nacht hindurch anhält.

### Vor der Uebergabe Pekings.

Peking, 2. 6. Der Militärattaché der japanischen Gesandtschaft in Peking hat sich in Begleitung von zwei Offizieren zum General Yen begeben, um diesem die Vorschläge für die Besetzung Pekings zu übermitteln. Die Besetzung der Stadt müsse demnach im Einklang mit dem japanischen Oberbefehl erfolgen. Die am besten disziplinierten 6000 Mann der Südruppen werden in Peking einquartiert, der Rest verbleibt außerhalb der Stadtgrenzen. Das Betreten des diplomatischen Viertels ist verboten. Ueber den Schutz der Stadt wird ein besonderes Abkommen mit der japanischen Kommandantur geschlossen. Abgangsolin beabsichtigt, Sonnabend abend Peking zu verlassen.

### Die Southern-Groß in Honolulu gelandet.

London, 1. 6. Das Flugzeug Southern-Groß, unter Führung des Fliegers Kingsford Smith, ist am Freitag vormittag um 9,50 Uhr in Honolulu gelandet. Die Flugstrecke San Francisco—Honolulu wurde in 27 Stunden 30 Minuten zurückgelegt. Die Flieger hatten schließlich jede Hoffnung, das Land zu erreichen, aufgegeben, da ihr Benzinvorrat zur Reize ging und höchstens noch für 20 Minuten Flugzeit ausreichte.

### Die zweite Stahlhelmschiffahrt.

Hamburg, 1. 6. Die Stahlhelmschiffahrt, die anlässlich des Frontsoldatentags in Hamburg veröffentlicht wird, besagt u. a. folgendes: Der Stahlhelm kennt den Krieg und wünscht den Frieden. Nur Wille und Kraft zur Verteidigung sowie Gleichberechtigung in der Wehrstärke aller Nationen sichern den Frieden. Eine erfolgreiche deutsche Außenpolitik müsse ihre Anstrengungen zunächst nach innen richten. Der Stahlhelm fordert den Widerruf der Kriegsschuldfrage und lehnt einen machtpolitisch beherrschenden Völkerverbund ab. Er lehnt den Verzicht auf den für Deutschlands Wirtschaft notwendigen Ostraum ab. Er lehnt ferner die zu einer Kriegsschädigung gewordenen Reparationen ab und ist gegen die Umwandlung derselben in bürgerlich-rechtliche Schuldverpflichtungen. Der Stahlhelm erkennt die durch den Völkerverbund drohende Gefahr. Der Stahlhelm wendet sich ferner gegen die Ueberforderung der deutschen Wirtschaft und fordert die Führer der Wirtschaft auf, sich ihrer nationalen Verantwortung den deutschen Arbeitnehmern gegenüber bewußt zu werden.

### Sächsisches

**Glashütte.** Das Verbot des Verkehrs mit Lastkraftwagen, Privatombussen und Aussichtskraftwagen an Sonntag und Feiertagen auf dem zwischen Glashütte und Lauenstein gelegenen Teile der Mühlitztalstraße ist aufgehoben worden.

**Dresden, 1. Juni.** Am Donnerstag nachmittag fuhr ein 19 Jahre alter Lehrling aus Vorstadt Coska unweit der Einmündung der Bremen- in die Hamburger Straße mit seinem Fahrrad in einen ihm entgegenkommenden Postlastkraftwagen. Er stürzte zu Boden und wurde so schwer überfahren, daß der Tod sofort eintrat. Nach Feststellungen und Zeugenaussagen soll die Schuld an dem Unfall der Ueberfahrene selbst tragen.

**Leipzig.** Einem aus Schlesien zugereisten Schlosser wurde am 30. Mai nach seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Leipzig von einem Mitreisenden der Koffer gestohlen, den er diesem für kurze Zeit anvertraut hatte. Auf der Fahrt hatte der Unbekannte dem Geschädigten erzählt, daß er Schuhmacher sei und in Leipzig arbeite. Während der Pfingstfeiertage sei er in seiner Heimat gewesen.

**Bautzen.** Arges Mißgeschick widerfuhr dem hiesigen Verkehrsverein, der die Glückwünsche zur 25-jährigen Jubelfeier der Sanitätskolonne einem Flugzeug anvertraut hatte, das sie über dem Kornmarkt abwerfen sollte. Zu der Zeit, als

am 13. Mai im Hotel „Krone“ die Festfeier stattfand, kreisten auch fälschlich mehrere Flugzeuge über der Stadt. Aus einem wurde ein Beutel mit der erwähnten Adresse abgeworfen. Aber er landete nicht auf dem Kornmarkt, sondern verschwand ausgerechnet in der Esse des Stadttheaters. Erst dieser Tage gelang es dem Theatermeister, den verschwundenen Beutel wieder ans Tageslicht zu bringen. Der blaue Leinenbeutel mit einer ehemals weißen Schleife trug deutlich die Spuren seiner unfreiwilligen Reise durch den aufgeschwärtzten Schornstein. Ein Briefumschlag trägt die Aufschrift: „Bitte sogleich abgeben an die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Hotel Krone.“ Aber das war selbstverständlich nicht mehr möglich; so lange hätten die braven Sanitäter beim besten Willen nicht in der „Krone“ ausharren können. Die Glückwunschadresse wanderte deshalb bescheiden in die Wohnung des Vorstehenden.

**Chemnitz.** In einem Numengeschäft der Innenstadt erschien eine in den 50er Jahren lebende Frauensperson, kaufte verschiedene Blumen und bezahlte dann mit einem 100-Mark Schein, auf den sie 95,96 M. ausgezahlt erhielt. Als die Frau den Laden verlassen hatte, erkannte die Verkäuferin, daß sie auf eine längst außer Kurs gesetzte Reichsbanknote hereingefallen war. Die Betrügerin konnte noch nicht ermittelt werden.

**Schöppach, 1. Juni.** Bei dem Reiterfest in Schöppach ereignete sich ein schwerer Unfall. Plötzlich setzte ein Pferd seinen Reiter ab und sprang in die Menschenmenge. Dadurch kam ein Mann zu Fall, der sich einen komplizierten Beinbruch zuzog. Ferner wurde ein achtjähriges Mädchen durch einen Hufschlag schwer verletzt. Bei der entstandenen Verwirrung erlitten auch verschiedene Flüchtende Quetschungen und Kleiderbeschädigungen.

**Gartha.** Hier schnitt sich infolge Schwermut in seiner Wohnung ein etwa 40 Jahre alter Kaufmann die Kehle durch. Noch lebend konnte er in das Leisniger Krankenhaus eingeliefert werden. Nachdem man hier den Lebensmühen zu retten versuchte, riß er sich in einem Augenblick des Alleinseins den Verband ab, was seinen Tod zur Folge hatte. Der Verstorbene hinterläßt Frau mit zwei noch schulpflichtigen Kindern.

**Auerbach.** Ende April wurde die Volksschule der Rotgemeinschaft, die im Hause von Oder hier untergebracht war, geschlossen. Vom 14. November 1927 bis zur Schließung wurde insgesamt 71mal gekocht. An jedem Tage wurden 80 Portionen nahrhaftes Essen ausgegeben. Die Leitung der Küche lag wieder in den Händen des Sparkasseninspektors a. D. Rödel. Die Ausgaben für die Speisung erreichten die Höhe von 2874,42 M. Durch einen Beitrag von 10 Pf. für die Mahlzeit — in besonderen Fällen wurde von diesem Beitrag überhaupt abgesehen — sind 593,75 M. aufgebracht worden. Der Restbetrag von 2280,67 M. konnte von den durch die Sammlung aufgetragenen Beträgen bzw. von dem vom Stadtrat zur Verfügung gestellten Betrag gedeckt werden.

**Reichenbach.** Am Mittwoch fiel in einer hiesigen Fabrik ein 20 Jahre alter Arbeiter bei Reinigungsarbeiten aus einer Höhe von dreieinhalb Meter auf das Pflaster des Saales und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf im Krankenhaus starb.

### Spielplan der Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 3. Juni: Undine 7 bis 9, 10, 15; Montag, 4.: Die Meistersinger von Nürnberg (3. Akt) 6 bis 7, 45; Dienstag, 5.: Cosi fan tutte 7, 30 bis 10, 30; Mittwoch, 6.: Die ägyptische Helena 7; Donnerstag, 7.: Macbeth 7, 30 bis 9, 10, 30; Freitag, 8.: Die ägyptische Helena 7; Sonnabend, 9.: Der Freischütz 7 bis 9, 10; Sonntag, 10.: Die ägyptische Helena 7; Montag, 11.: Die ägyptische Helena 7.

Schauspielhaus: Sonntag, 3. Juni: vorm. 11, 30; 10. Morgenfeier: Rich. Strauß — Hugo v. Hofmannsthal, abends 7, 30. Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? bis 9, 45; Montag, 4.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua 7, 30 bis 9, 10, 45; Dienstag, 5.: Die Stärkere Pank und Wanka 7, 30 bis 9, 30; Mittwoch, 6.: Schinderhannes 7, 30 bis 10; Freitag, 8.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7, 30 bis 9, 45; Sonnabend, 9.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua 7, 30 bis 9, 10, 45; Sonntag, 10.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7, 30 bis 9, 45; Montag, 11.: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua 7, 30 bis 9, 10, 45.

### Produktepreise zu Dresden

am 25. Mai 1928. — Freie in Reichsmark.  
Weizen 26,20—26,70, Roggen 28,40—28,90, Sommergerste 29,50—31,00, Hafer 27,00—27,50, inländischer Hafer 26,30—26,80, Weizen, Dinkel 24,40—24,60, Smaquantin 28,00—29,00, Weizen 28,50—29,50, Lupinen, blaue 19,50—20,50, gelbe 19,50 bis 20,50, Futterlupinen 17,00—18,00, Weizen 30,50—31,50, Erbsen, kleine gelbe 31,00—32,00, Rotke 31,00—32,00, Trockenkorn 16,20—16,60, Zuckerrüben 21,50—22,50, Kartoffelflocken 27,00 bis 27,50, Futtermehl 19,50—20,50, Weizenmehl 16,00—17,00, Roggenmehl 17,00—18,00, Dresdner Weizen: Kaiser-Auszug 46,00—47,50, Winterweizenmehl 40,00—41,50, Weizenmehl 23,00—24,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 39,00—40,00, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 44,00—45,50, b 1 (Type 70%) 43,00—43,50, Roggenmehlmehl 24,00—25,00.

### Junge, starke Vämärter

## Zucht- und Milchkühe

hochtragend oder mit Kalb, stehen wieder preiswert zum Verkauf oder Tausch gegen Schlachtvieh.

**Max Steinich, Reinhardtsgrimma**

## Wohnungstausch.

Wohnzimmer 6:4,5, Schlafzimmer 6:1,9, Küche 4:5 Meter; Höhe 2,5 Meter; Friedensmiete 180 Mark; schöne Lage, zu tauschen mit etwas größerer Wohnung. Miete kann höher sein. Angebote unter Wohnung an die Geschäftsstelle, möglichst bis Mittwoch.

### Gutmellende

## Kuh

(Schwarzschede) unter mehreren die Wahl, verkauft oder veräußert gegen Schlachtvieh oder fettes Schwein

Niedertraudendorfer Nr. 34  
Bernard Dippoldiswalde 153

### Zungen, ordentliches

## Mädchen

für leichte Hausarbeit zum 1. Juli oder früher gesucht

Frau Heise, Ratsmühle



# Warum haben Sie noch nicht bestellt?

fragen Sie: Ihre Verwandten Ihre Bekannten Ihre Nachbarn

Aber unsere Lieferungen und Sie werden sofort bestellen.

Wir geben ab nur an Private

1 Dtd. Herren-Taschentücher	ca. 42/42 cm, mit bunter Kante..... für nur Rm.	1.60
1 Dtd. Damen-Taschentücher	Macco mit Hohlraum für nur Rm.	1.60
1 Dtd. Handtücher	gute Qualität, ca. 65/100 cm für nur Rm.	2.40
1 Dtd. Wischtücher	blau oder rot kariert, 50/50 cm für nur Rm.	2.40
1 Tischgedeck	in verschiedenen Farben mit dezenten Streifen, mehr, Decke 130/190 cm mit 6 Servietten ca. 35/35 cm für nur Rm.	3.95
1 Bettwäsche-Garnitur	Streifenstoffs, Extra-Angebot, bestehend aus 1 Bezug ca. 130/200 cm, 2 Kissen ca. 80/80 cm für nur Rm.	8.95
1 Bettwäsche-Garnitur	aus bestem Linnen, bestehend aus: 1 bestickten Bezug ca. 130/200 cm, 1 glatten und 1 bestickten Kissen ca. 80/80 cm oder 1 Garnitur mit Riebelblecken..... für nur Rm.	10.00
1 Uberschlaglaken	in wunderbaren Dessins mit Einnaht oder bestickt, prima Ja Linnen Gr. 150/200 cm für nur Rm.	7.95

Nr.	Preis per Meter	Breite	Rm.
104	Boherstonne, gute Qualität.....	78	— 29
528	Finet, fein Barochent, grünerseide, schöne Qual.	70	— 75
530	Hemdentuch, feinfädige Ware, gute Qualität	80	— 56
539	Bettzeug (Züchen), gute Qualität, in rot / 80 oder blau / 130	—	— 63
541	Bettzeug, gebilmt (Couverture), gute Qualität, ist schon gemustert, in allen Farben... / 80	—	— 66
545	Bett-Damast, gute Qualität in dezenten / 80 Mustern..... / 130	—	— 111
			— 112
			— 125

Bestelle sofort! Bestelle sofort!

Wenn Ware nicht entspricht, zahlen wir den Betrag mit Spesen zurück.

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandkosten zum Selbstkostenpreis.

**Taschentücher, Handtücher, Wischtücher** werden an den einzelnen Kunden nur je 1 Dutzend abgegeben.

Verlangen Sie unseren Katalog, Sie erhalten ihn kostenlos.

**Mechanische Weberei Härtner & Co.**  
Hof in Bayern

**Erbgerichts-Gasthof Seifersdorf**  
Sonntag, 3. Juni  
**feiner Ball**

verbunden mit Preitanz in allen und neuen Tänzen, Walzer und Rheinländer für jung und alt  
2 große Breise sind gestiftet  
Extra starke Fleischer-Ravelle  
Sierzu laden freundlich ein  
Willy Kunath und Frau

Wir suchen zum sofortigen Antritt, eventl. zum 15. Juni, ein kräftiges, sauberes, solides **Herdmädchen** in Jahreststellung bei hohem Lohn und freier Dienstkleidung. Gleichzeitig stellen wir eine **Kochscholarin** ein. Vorstellung mit Zeugnisabschriften erwünscht.

**Karhausverwaltung Kaiserhof, Bärenfels**

**Schutt und Asche**  
fährt billig ab Postgut

Für Einreibungen: Jicht, Piment, Campherpistru, Arnika-tinktur, med. Schmelzeife, Fluid und vieles andere

**Elefanten-Drogerie**  
Eine hochtragende **Zuchtkuh** zu verkaufen Ruppendorf Nr. 13

**Sofas, Chaiselongues, Matratzen u. Klubbmöbel** sowie Reparaturen bei **E. Hiesch, Cunnersdorf**

Sehr gut erhaltener **Kachelofen** billig zu verkaufen **Reinhardtgrima 7b**

Katten, Mäuse, Schwaben, Flöh, Wanzen, Adufevertilgungsmittel zu haben **Elefanten-Drogerie**

**Spratt's Hundekuchen**  
sind seit 65 Jahren die gesündeste und nahrhafteste tägliche Kost für jeden Hund

bestehen aus garantiert reinem Rindfleisch und Weizenmehl — nicht ausgewürzten Abfällen, wie die vielen scheinbar billigen Nachahmungen (Broschüre kostenlos)

Verlangen Sie stets **Spratt's Hundekuchen, Puppy-Biskuits, Phosphor-Weiß, Geflügelutter, Köckenfutter** bei **Georg Scheumann** Getreide, Mehl, Futtermittel **Höckendorf**

**Geschäftsöffnung!**  
Geben hiermit bekannt, daß ich am Montag, 4. Juni, eine **Rester-Zentrale** eröffne. Verkauf von nur Orig. Fabrikresten. Ausreichend für Helder und Blasen

Woll-Volle, 100 cm breit,	m 2.— bis 2.50 M.
Bemberg Wollseide	m 2.— M.
Wollseide	m 90 Pf.
Indiantönen m. Bordüre	m 1.40 M.
Indiantönen	m 1.— M.
Muselinreste	m 90 Pf.
Zepfir	m 90 Pf.
Dirndl-Zepfir	m 1.30 M.
Bloubrod	m 95 Pf.

Gemendtschreife usw. in großer Auswahl

Um freundlichen Zuspruch bitte **Rudolf Jauch, Rester-Zentrale Dippoldiswalde Markt 80, I. Etg. gegenüber „Goldnen Stern“**

Wegen Erkrankung des jetzigen, wird ein tüchtiges **Hausmädchen** nicht unter 20 Jahren, geschult **Alle Pforte, Dippoldiswalde**

**Waschgarnituren**  
Kaffeegeschirre  
Spelsservice  
Küchegarnituren in reicher Auswahl  
**Hans Pflutz**  
Dippoldiswalde i. Sa.  
Hauptstraße Nr. 146.

**Goldhägerlack für Schuhe**  
**Elefanten-Drogerie**

Frühen  
Spargel, Pfd. 125 Pf.  
Rhabarber, Pfd. 10 Pf.  
Gurken, groß, St. 55 Pf.  
neue laure Gurken  
Salat, Blumenohl  
empfehlen **Bruno Hamann**

**ArNi-LICHTSPIELE**  
**DIPPOLDISWALDE** VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE ERSTKLASSIGE MUSIK  
Heute Sonnabend 1/29, Sonntag 1/47 und 1/29 Uhr. — Der entzückende Tenor Desal-Großfilm

**„Schützenlied“**

Das vornehmste und reizendste Lustspiel der Neuzeit mit hervorragender Künstlerbesetzung  
Hierzu das bekannt reichste Spielprogramm. Besuchen Sie Sonntag möglichst d. 1/47-Uhr-Vorstellung

**Tanzpalast Schützenhaus Dippoldiswalde**  
(Die Perle im Weißeritztal)  
Sonntag 4 Uhr  
**Der vornehme Festball!**  
Musik: Ossi Rittmann und das genügt!  
Bei herrlichem Wetter  
**Garten-Freikonzert**

NB. Es werden noch vom 9.—13. Juni (Dauerschließen) einige Bedienungungen angenommen.

**HAMBURG-AMERIKALINIE**



Schiffsfahrkarten für Überseereisen nach Nordamerika, Kanada, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Niederl. Indien, Australien, Afrika

Nach Kanada regelmäßige tägliche Abfahrten

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See Nordlandfahrten / Mittelmeer- und Orientfahrten Reisen um die Welt / Westindienfahrten

Auskünfte und illustrierte Prospekte kostenlos durch die

**HAMBURG-AMERIKALINIE**  
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25  
und die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Vertretung in Dippoldiswalde: Fritz Oswald, Hotel „Roter Hirsch“

**Turnverein Obercarsdorf**  
Sonntag, am 3. Juni  
**Anturnen**  
2 Uhr Auszug nach dem Ploje. Anschließend Turnen. Abends Ball  
Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen der Turnrat

**Auf zur Kirmes nach Schmiedeberg!**  
Sonntag, 3. Juni ab 5 Uhr nachmittags  
**feiner Ball**  
im Gasthof Schmiedeberg la Stimmungskapelle!  
Um gütigen Zuspruch bitten **W. Marchner und Frau**

**Die Technische Stadt**  
**Jahresschau Dresden**  
Mai—Oktober  
Zum Gauschießen  
wird fleißig zum Schneiden und Binden zum Selbstkostenpreis ab Montag im Stadtkasse abgegeben.  
Priv. Schützengesellschaft

Für die anlässlich unsere Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst  
Schmiedeberg, am 2. Juni 1928  
**Carl Engelmann und Frau**  
Clara geb. Schuffenhauer

Für die zu unserer Vermählung in so reichem Maße entgegengebrachten Ehrerweisungen, persönlichen Glückwünsche, Karten und Geschenke können wir nur hierdurch, zugleich im Namen unserer lieben Eltern, unseren herzlichsten Dank bringen.  
Ripsdorf, Pfingsten 1928  
**Willy Heymann und Elsa**  
geb. Wittig

Gasthof und Tanzpalast **Talsperre Malter.**  
Morgen Sonntag  
**der vornehme Ball**  
nach den Rängen des beliebten **Kilian-Orchesters, Dresden**  
Original-Jagdbeziehung  
Amerikan-Bar — Weinblide  
Besten Zug ab Malter nach Hainsberg 2309  
Besten Zug ab Malter nach Ripsdorf 046

**Gewerbe- und Volksbildungsverein**  
Dippoldiswalde  
Mittwoch, am 6. Juni, abends 8 Uhr, wird in der Schulturnhalle der große Film

**Unwetternacht**  
vorgeführt, der die Vorgänge der Unwetter-Katastrophe im Wäghl- und Gottleuba-Tale in der Nacht vom 8. bis 9. Juli in packender Ausnahmesehenswürdigkeit. — Vorher läuft der Kulturfilm **Sächsische Zalsperrenbauten**  
Beide Filme sind gebietet von der Mehr-Film-Dresden  
Eintritt 50 Pf.  
Mitglieder und deren Frauen haben freien Eintritt  
Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtvorstand

Sonnabend und Sonntag, den 3. und 4. Juni zur Kirmes  
**in der „Huschhalle“ Schmiedeberg**  
**feine Unterhaltungsmusik**  
Um freundlichen Zuspruch bitten **Karl Weinholdt und Frau**

**Der Allgemeine Turnverein Dippoldiswalde**  
e. V.  
begeht Sonntag, den 3. Juni d. J.  
**das 40 jährige Bestehen des Frauen-turnens in Dippoldiswalde**

Festordnung: Vorm 1/29 Uhr Vereinsmeisterschaftskämpfe, Geräteturnen a. dem Turmplatze; nachm. 1/22 Uhr Schauturnen der Turnerinnenabteilung; abends 1/28 Uhr Festabend in der Vereinsturnhalle; turnerische Vorstellungen, Ansprache, Ehrung für 25 jährige Mitgliedschaft.

**Anschließend Ball**  
Alle Angehörige des Vereins, sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste werden hiermit herzlich eingeladen. Gut Heil! Der Turnrat.

Den geehrten Landwirten und Viehbesitzern gebe ich bekannt, daß ich mit dem Kollegen, der sich als mein Onkel und Vertreter ausgibt, nichts zu tun habe. Alle Kasstrationsarbeiten führe ich **nur persönlich aus.** **Janetzschka, Kasstrierer**  
Dippoldiswalde



### Erinnerung.

In der Kindheit blaue Ferne,  
In das süße Blumenglück  
Schaut mein träuber Geist zurück,  
Wie zum blauen Abendstern  
Sehnsuchtsblick.

Und ich fühl' ein sanftes Wehen  
Rittern durch das kranke Herz,  
Hellen will es seinen Schmerz,  
Tröstend meinen Geist erheben  
Sinnelwärts.

All die Bilder, all die Träume  
Führt's Gedanken mir vorbei,  
Und sie werden frisch und neu,  
Roffig blühen alle Räume,  
Wie der Mai!

Und mit seinem Lilienstabe  
Kommt der Unschuld Engel auch,  
Bringt den grünen Weihnachtsbrauch,  
Blumen, meine Lust und Habe,  
Kindesbrauch!

Paul Krenz

### Trinitatis.

Hinter uns liegt das Pfingstfest, „das liebliche Fest“ mit seinem Frühlingswunder, das im Lenz die Erde prächtig schmückt, und mit seinem Geisteswunder, das in Feuersglut und Sturmesbrausen in die Welt und die Herzen der Gläubigen kam, und fortwirkend von Jahrhundert zu Jahrhundert neuschaffend und belebend die Früchte des Geistes in der Menschheit an Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen und werden läßt.

Nun geht es in die festlose Zeit des Kirchenjahres hinein. Die Trinitatiszeit beginnt. Gott hat uns im Feiertagsgelaute der drei großen christlichen Feste wieder seine Heilsbotschaften verkündet, seinen Gnadenwillen kundgetan. Der Acker des Herzens ist befeuchtet, die Saat ausgestreut, nun soll die Ernte reifen!

Sonntag Trinitatis, Sonntag der Dreieinigkeit! Laßt uns Segen mitnehmen von der Höhe des Kirchenjahres! In der Dreieinigkeit ist uns die Gottheit lebensvoll entfaltet und in die lebendige Entwicklung der Menschheit hineingewoben. Vater, Sohn und Geist, wir wissen, was diese Trinität für uns bedeutet. Wir sind nicht Waisenkinder in der Welt, wir dürfen glauben an Gott, den Vater. Gottesliebe und Menschenliebe sind kein leerer Wahn, wir glauben an den Heiland, an Gott, den Sohn. In solchem Glauben aber wollen wir weder kalt noch lau besunden werden, sondern stark und mutig, warm und begeistert, dazu hilft uns der heilige Geist!

Trinitatisglocken läuten! „Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und der Friede Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen!“

### Scherz und Ernst.

11. Eine unbegreifliche Hilfsbereitschaft. Hilfsbereitschaft ist eine edle Sache, sie darf nur nicht in Leichtsinne ausarten. Und das ist in Berlin geschehen. Dort wurde nach seiner Rückkehr von einem

Ausflug ein Charlottenburger Kaufmann zu einem Bahnhof von einem jungen Burschen um einen alten Anzug gebeten. Der Kaufmann war leichtsinnig genug, den Burschen mit nach Hause zu nehmen und ihm einen abgelegten Anzug herauszufuchen. Der Bursche empfahl sich mit vielen Dankesworten. Erst später merkte der Kaufmann, daß er ihm ein Paar Manschettenknöpfe mit Brillanten gestohlen hatte. Nach einigen Tagen kam der Bursche wieder und erzählte reumütig, daß er ihn bestohlen habe. Es tue ihm sehr leid, und er würde die wertvollen Knöpfe gern wieder heranschaffen. Er habe sie für 10 Mark versteht und zur Einlösung fehle ihm das Geld. Der Bestohlene gab ihm die 10 Mark. Wieder nach einigen Tagen sprach der Bursche von neuem vor und brachte noch einen Begleiter mit. Die beiden stelen plötzlich über den Kaufmann her und verlangten Geld. Der Kaufmann handigte ihnen schließlich 80 Mark aus. Dann liefen beide davon. Der Beraubte erstattete endlich Anzeige, und der Kriminalpolizei gelang es, die beiden Übeltäter zu ermitteln und festzunehmen. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Unverfrorenheit des jungen Lärmes oder über den bodenlosen Leichtsinne und die unglaubliche Gutmütigkeit des Hereingefallenen.

12. Der Säugling als nächtlicher Ruhestörer. Vor dem Schöffengericht in Ballenstedt am Harz hatte sich eine Frau zu verantworten, weil ihr Säugling durch längeres Schreien in der Nacht die Ruhe gestört hat. Das Gericht sprach sie jedoch frei, brachte indessen zum Ausdruck, daß sich eine Mutter strafbar mache, wenn sie des Nachts ihr schreiendes Kind längere Zeit allein lasse. — Wenn diese Auffassung von sämtlichen Juristen geteilt wird, dann können wir in der nächsten Zeit noch allerhand „erquidliche“ Prozesse erleben. Das wäre für das Denunziantentum ein gesundes Freßfen. Arme Mütter!

13. Ein Brief, der ein Vierteljahrhundert unterwegs war. Vor mehr als 25 Jahren warf der Alderman G. Johnson in Ferron einen Brief in den Kasten, der an einen Mr. James Rutherford in Birmingham adressiert war. Kürzlich erhielt Mr. Johnson seinen Brief wieder zurück mit der Aufschrift: „Adresse des Mr. Rutherford hat sich inzwischen verändert.“ Bei einem Umbau des Postgebäudes von Ferron hatte man den alten Brief gefunden und nach 25 Jahren vorschriftsmäßig besördert.

14. Eine echt amerikanische Wette. In New York hatte eine 38jährige Opernjägerin um 3000 Dollar gewettet, daß sie imstande sei, die Treppen des 60 Stockwerke hohen Woolworthgebäudes in weniger als einer halben Stunde zu erklimmen. Sie gewann, denn sie bewältigte die 1358 Stufen in 13 Minuten und 4 Sekunden.

15. Der „fliegende Speisewagen“. Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Luftseilbahn-Verbindung Berlin-Wien wurde auf dem Berliner Zentralkongressen Vertretern der Presse der „fliegende Speisewagen“ vorgeführt, der bekanntlich bisher u. a. Sonntagsdienst auf der Strecke Berlin-Paris versah und nunmehr auf der Adria-Expresstrecke zwischen Berlin und Wien Verwendung finden wird. Die Bewirtschaftung, den Verkauf von Speisen und Getränken aller Art und die Bedienung der Gäste in diesem Flugzeug besorgt die Mitropa. In den übrigen Verkehrsmaschinen der Deutschen Luft-Hansa, die nicht mit besonderen Rüden und Wirtschaftsräumen ver-

sehen sind, übernimmt die Mitropa den Verkauf von Lebensmitteln und sonstigen Erfrischungen, sei es durch von der Mitropa mitgegebenes Personal, sei es durch von der genannten Gesellschaft zu beschaffende Automaten oder sonstige Einrichtungen. Ferner kann die Mitropa im Bedarfsfalle für die Herrichtung von Betten und Lagerstätten in Hansa-Flugzeugen sorgen.

16. Die christlichen Fabrik- und Transportarbeiter. In Wien ist die internationale Vereinigung christlicher Fabrik- und Transportarbeiter zu einer Tagung unter dem Vorsitz des deutschen Reichstagsabgeordneten Fremmel-Berlin zusammengetreten. In der Tagung nahmen Vertreter von Deutschland, der Schweiz, Holland, der Tschechoslowakei und Oesterreich teil. Sie befaßte sich mit Kraftfahr- und Binnen-schiffahrtswesen.

### Sindiger Köpfe



Wo ist der große Bruder?

**Blumen-Kapsel-Rästel.**  
In jedem der nachstehenden 6 Sätze ist eine Blume verkapelt enthalten:  
1. Gleich einem Schafal lauerte er auf Beute.  
2. Er kam, Gili einzuladen.  
3. Um neue Verbindungen anzuknüpfen, fuhr er nach Amerika.  
4. Sie traf, Vieder singend, die Gesellschaft an.  
5. Ulli erzählte ihre Erlebnisse.  
6. Man hörte Georg in einem fort rufen.

**Kuagramm.**  
Was kann uns leuchten bis in die Nacht,  
Auch wenn man den Kopf zum Fuß gemacht?  
**Zahlen-Rästel.**  
1 2 3 4 2 3 5 2  
Wünscht sich der Handwerksbursch herbei.  
1 2 3 4 ist niemals 10.

Wohn? Nach dem bekannten Ausflugsort und Sommerfrische **Putzmühle im Pöbeltaal** Post: Tel. 1. Direkte Autoverbindung von Schmiedeberg. Wiener Küche. Täglich Schrammelmusik.

**Buschmühle Schmiedeberg**  
Beliebte Sommerfrische. Station vor Ripsdorf. Haltestelle des Autobusses. Ausgangsp. Lohn. Gebirg. Asphalt-Regelbahn. Bäder i. Hause. Tel.: Amt Schmiedeberg-Ripsd. 212. R. Krumpolt.

**Jagdverpachtung.**  
Die Jagdnutzung im Jagdbezirk Ruppendorf-Paulshain Größe 747 Hektar soll  
Sonnabend, am 9. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr  
im Gasthof zu Ruppendorf öffentlich, im Wege des Meistgebotes, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Lizitanten, und eventuell Ablehnung sämtlicher Gebote auf 9 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. September 1928 bis 31. August 1937 verpachtet werden.  
Nähere Bedingungen werden vor der Verpachtung bekanntgegeben.  
D. R a d e, Jagdvorstand.

### W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73  
**Schreibmaschinen** neu und gebrauchte Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für all. System  
Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft  
Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

**Drahtgeflecht · Stacheldraht**  
Drahtnägel  
Badewannen  
Sibbadewannen  
Wringmaschinen  
Öfen · Herde  
Waagen und Gewichte  
Tafelglas  
Fgut und preiswert empfiehlt

Carl Seyner

**Spratts**  
**Küchenfutter**  
vorzüglich zur Aufzucht von Jungfische  
empfiehlt

Oswald Lotze

Anstricken v. Strümpfen  
aller Art  
Herm. Rotho Nachf.

### Kropfkrank!

Sogitta-Waliam hat seit 40 Jahren Sanderkautschuk bei Kropf, Blähgas, Sattels, Drüsenanschwellung geholfen. Unauffällige Anwendung. Preis Mark 180.-. Sogitta-Strama-Tabletten dazu genommen, verdrängen die Wirkung. Sind auch bestes Vorbeugungsmittel gegen Kropf. Preis 2/20. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorzuziehen: Apotheke Dippoldiswalde und Apotheke Glaschütze. Sogitta-Werl, München SW. 2

**1a Eiderfettkäse 20%**  
9 Pfd. — R. 8.30 franko  
Dampfkäsefabrik Ronsdurg

Allen überlegen sind Herrschuh's neue Wäschemangeln mit geschütztem geistigen Eigentum. Kein Rutschen und Schiefgehen mehr. Herrliche Wäscheelastung, viel Kundschätz, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.  
Ernst Herrschuh  
Stegmar-Chemnitz (29)  
Austrete und bedeutenste Spezialfabrik

**Hafer**  
kauft laufend  
Louls Schmidl

### Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu

In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen und zum Trocknen in Tücher einrollen. Das ist alles!



**Persil bleibt Persil!**



**Silben-Rätsel.**  
 Aus den 28 Silben:  
 ah bi dar del e er es eu go he i las le lo nu nung pel ra rü se sit so rich tus va wa win  
 sind 14 zweifelhafte Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Seerolengewächs. 2. Geseßliche Gemeinschaft. 3. Ungezogener Mensch. 4. Wehlpötte. 5. Wohlthätiger Priester. 6. Biergefäß. 7. Stadt in Oldenburg. 8. Raubvogel. 9. Fangschlinge. 10. Papageienart. 11. Borempfindung. 12. Wüste. 13. Männlicher Personennamen. 14. Handelsgegenstand. Wurden die Wörter richtig gebildet, müssen die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ein Sprichwort ergeben.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Kreuzwort-Rätsel:**



**Bilder-Rätsel:** Sparen ist Pflicht.  
**Bruchstück-Aufgabe:** Eden Rain Daus Drei Ewer Emte  
**Namen-Umformung-Aufgabe:** Gahbert Nam)es. Sartz  
 (win Frid)wald. Thekla Ra)phael. Sel)mar Tha)lla.

**Rästelprung-Rebus:**  
 4 1 6  
 7 3  
 2 5 8

Der Weise kann des Mächtigen Gunst entbehren, doch nicht der Mächtige des Weisen Lehren.

**Scharade: Schlafrod.**  
**Silben-Rätsel:** 1. Deckblatt. 2. Ideal. 3. Epoche. 4. Malchow. 5. Urheber. 6. Tromsøe. 7. Trintbad. 8. Edifr. 9. Revers. 10. Frawabi. 11. Seume. 12. Treseburg. 13. Debatte. 14. Elefant. 15. Reblaus. 16. Behörde. — Die Mutter ist der beste Geist der Welt.

**Reisen-Rätsel:**

v n l a  
 i s a r  
 j e r u s a l e m  
 s e g a  
 a n e a

**Gedenktafel für den 3. Juni.**

1763 \* Josephine Beauharnais († 1814) — 1828  
 \* Der Schlachtenmaler Otto v. Faber du Fauré in Ludwigsburg († 1901) — 1844 \* Der Dichter Detlev v. Aili-

crön in Kiel († 1909) — 1864 \* Der Dichter Otto Ernst Hartleben in Klausthal († 1905) — 1871 Graf-Dothringen wird deutsches Reichsland.  
 Sonne: Aufgang 3,49, Untergang 8(20), 8.  
 Mond: Aufgang 8(20), 23, Untergang 3,42. — Vollmond — Totale Mondfinsternis.

**Mitteldeutscher Rundfunk.**

Leipzig Belle 365,8. — Dresden Belle 275,2  
 Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend:  
 10.00: Börse. \* 10.05: Verkehrsfunf, Wetterbericht. \* 10.20: Tagesprogramm \* 10.25: Tagesnachrichten. \* 11.00: Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. \* 12.00: Mittagsschau \* 12.50: Werbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.25: Werbenachrichten. \* 14.45 (außer Montag): Börse. \* 15.30 bzw. 16.00: Börse. \* 16.50 bzw. 17.15: Werbenachrichten. \* 17.55: Börse. \* 20.00: Wettervorausage, Zeitangabe. \* 22.00: Pressenachrichten, Sportfunf

**Sonntag, 3. Juni.**

8.30—9.00: Orgelfonzert aus der Leipziger Matthäikirche. \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Annemarie Claus-Schödel (Gesang), Fritz Zuleger (Violine), Eduard Wilmann (Fide), Am Hüllgel: Friedbert Sammler \* 10.10—11.00: Rundgebung des Deutschen Werkmeisterverbandes auf der Bressa in Köln anlässlich seines 28. Verbandstages. \* 11.00—12.00: Musikunf. \* 12.00—12.30: Dr. Richard Köster, Leipzig: Kranke Tiere. Die wichtigsten Tierkrankheiten. \* 12.30—13.00: Dr. Rudolf Sängwald, Leipzig: Die Elektroakustik, eine neue Wissenschaft. \* 14.45: Sprache des Deutschen Sprachvereins. \* 15.00 bis 16.00: Konzert. Die Dresdener Funfkapelle. \* 16.00: Zwei Einakter. Regie: S. Peter Schmiedel. 1. „Die Haseupfote“. Tragikomödie in einem Aufzuge von Hans Brenner. 2. „Der Verräter“. Stesich von Heinz Hauje. \* 17.00—18.30: Konzert des Altenburger Mandolinorchesters. Leitung: Karl Schan, Leipzig. \* 18.30—19.00: Georg Schwidetzky, Leipzig: Von schweigenden Fisch zum sprechenden Menschen. Sind die Fische stumm? \* 19.00—19.30: Prof. Dr. Karl Bangert, Chemnitz: 25 Jahre Funfpionierarbeit. \* 19.30: Lustiger musikalischer Abend. Das Leipziger Funfchester und das Oberösterreichische Funfquartett. \* 22.00: Sportfunf. \* 22.30—0.30: Tanzmusf.

**Montag, 4. Juni.**

14.30—15.30: Konzert. Die Dresdener Funfkapelle. \* 16.00—16.30: Englisch. \* 16.30—17.55: Konzert. Das Leipziger Funfchester. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00 19.30: Dr. Hans Hoffe, Dresden: Zeitungstunde. Presse, Bilderzeitung, Rundfunf. \* 19.30—20.00: Cornelius Gurli: Sächsische Baukunst in Polen. Gelesen von Robert George, Dresden. \* 20.15: Polnischer Abend. Mitwirk.: Edeltraud Eiben (Klavier), Vlna Wechsler (Gesang), Gustav Fritzsche (Violine), Alexander Kropffoller (Cello). \* 22.15—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusf. Das Leipziger Funfchester.

**Das leidige Glück**  
 Roman von Louise Glas  
 (38. Fortsetzung.)

Das Muttererbe sagte dagegen: „Du hast deinen Beruf. In seinem Beruf ein Erster sein, das ist etwas Köstliches, was wenigen zuteil wird. Damit du Gelegenheiten hast, deine Talente zu nützen, mußt du das andere in den Kauf nehmen. Vollkommenheiten gibt es nicht auf Erden, weil wir in der Ueberwindung ihrer Mängel vollkommener werden sollen. Und seid ihr nur erst Mann und Frau, so wirst du sie zu deiner Art hinüberziehen.“

Aber zur Antwort darauf brauchte Haslach weder sein Vater- noch sein Großvatererbe. Heute sagte er sich klar und nüchtern, daß er Leonie Werenthin nie zu seiner Art herüberziehen würde, denn sie nahm ihn hin, er nahm nicht sie. „Wie du beharrest, bleibst du knecht“, klang eine harte Stimme in seiner Seele. Das war seines Vaters Stimme, mit diesem kausischen Wort hatte der Vater geantwortet, als die Mutter dem Sohne die Freiheit pries, die Besitz und Reichthum gäbe. Er hatte der Mutter geglaubt — sah er doch überall, daß Geld Macht gab. — „Wenn ich sechs Hengste zahlen kann, sind ihre Kräfte nicht die meinen?“ — Geld gab Kraft, gab Hülfe, gab Genuß. Geld ebnete die Wege, plattete Berge ab, überbrückte Abgründe. Geld gab Ehre und kaufte Ruhm, Geld lockte, schmeichelte und verführte — aber frei machte es nicht. Kurz Haslach dachte die Kette, die ihn band, schwer, sei er ein reicher Mann geworden war.

Ein heftiger, nervöser Zorn sagte ihn, mit einer knappen Verbeugung ließ er seine Tänzerin stehen und ließ davon, hin und her, her und nicht dort. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er schon reichlich eine Stunde als Beute seiner schlimmen Vaune umherstrich. Wo war sie denn hin?

Er wurde unruhig — sein Herrenbewußtsein blähte sich auf, wuchs und blies ihm zornige Gedanken ein. Er begann wieder umherzulaufen, die Galerien, die Kolonnaden entlang; die Vögel, die Nebenzimmer, die Korpläge und die Speiseküche durchsuchte er. Schließlich sah nicht er sie, sondern sie sah ihn, erschraf, wie böses Gewissen erschrickt, und hatte nur den einen Gedanken: fort von Wilmsen! Nicht jetzt zwischen den beiden Männern stehen, nicht dabei sein, wenn der eine erfuhr, daß sie des andern Braut war.

Mit Frauenklugheit und Frauenanmut schickte sie Wilmsen fort, so daß er's für eine Günst hielt, zu Werenthin geschickt zu werden.

Drauf ließ sie ihr Krönchen leuchten, denn nun mochte Haslach sie finden und nicht den andern. Die Märchenkronen sah der Bräutigam gleich. Da war sie ja endlich!

Leonte blieb stehen, als er sich ihr näherte, und nickte ihm zu.

„Komm“, sagte er mit rauher Stimme, und nahm ihren Arm, „komm, ich muß mit dir reden.“

Er hat uns gesehen, er ist eifersüchtig, dachte Leonie und ging mit ihm auf den Altan hinaus, wo die Musik nur noch wie ein fernes Ständchen klang, und die Sterne mitleidig auf ihr Krönlein heruntergauteten.

„Nimm das Licht aus“, war das erste, was Haslach sagte, mit polternder Heftigkeit sagte. „Unerträgliches Firtelanz.“

Unerträgliches Philisterei, wollte Leonie in gleicher Heftigkeit erwidern, aber die Eifersucht fiel ihr ein, die sie vermutete, und daß sie ihm Ursache dazu gegeben, und daß es eigentlich schön sei, endlich einmal etwas derart bei ihm zu hören. Also sagte sie's nicht. Darauf sah sie ihn an, und sah so gar nichts von Eifersucht oder Leid oder Härlichkeit in seinem Gesicht, nichts als Aerger und Hochmut — ja, Hochmut — und nun sagte sie es doch noch. Aber da es nicht mehr heftig zutage kam, sondern langsam, von Ueberlegung getragen, klang es böser als ein heftiges Wort, und außerdem hatte die Bewegung, mit der sie das Flämmchen im Haar löschte, etwas Verächtliches in ihrer abweisenden Gelassenheit.

Davon bekam Haslachs Gesicht den Ausdruck, den sie vorher von ihm erwartet, seine Augen sprühten, schnell und scharf war er ihr die Worte hin: „So geht es nicht weiter, so kann ich, so will ich nicht leben. Dies Treiben zerstört, zerstört, verflucht, ermüdet, verbittert, dich und mich. Ich hasse diese uppige Faulenzerei, die einfach alles verschleudert: Empfindung für Maß und Sitte, Geschmack, Naturgefühl, Deimatgefühl, Treue, Gedanken, Kraft, Zeit und noch einmal Zeit; vom Geld nicht zu reden, das ja selbst für — unzureichend neben jenen Schätzen den minderen Wert hat.“

Leonies welke, schlante Gestalt stand Haslach gegenüber, ohne sich zu rühren, nur in ihrem schönen Gesicht war Leben. Staunen zuerst, Zorn danach. Ihre Nasenflügel bebten und ihre lichten Augen wurden starr, als ständen ihr zwei Opale im Gesicht.

Als Haslach schwieg, atmete sie tief auf, und sagte schnell: „Hatte das Geld wirklich den minderen Wert, als du dich mit ihm verlobtest?“

Sowie sie ihre eigenen Worte hörte, erschraf sie vor sich selbst. Häßlich, falsch, rachsüchtig und erbärmlich klein kam sie sich vor. Und um sich wenigstens vor sich selbst zu reinigen, sagte sie hastig, verwirrt hinterdrein: „Ich habe einen Brief, sie schrieben mir, daß du eine andere lieb habest, aber um meinwillen opferstest — um Beer, Better und Kompanie willen.“

In diesem Schluß klang schon wieder der Ton des Anfangs mit.

Im ersten Anlauf wollte Haslach seiner Braut den Rücken kehren und davongehen; glatt fort von ihrer Seite, vom Muntzipale, von Rizza. Als die stammelnde Rede von dem Brief kam, dachte er zuerst an Frau Johanna Seybold, dachte an sie mit einem Gefühl der Erleichterung und Erlösung. Das war es gewesen — anonyme Briefe — und die seine Alte hatte darunter geflitten, hatte dagegen angekämpft, hatte gezwweifelt, geglaubt und doch wieder geflitten.

In dem gleichen Augenblick aber, wo ihn Frau Seybold rührte, sagte er seiner Braut verächtlich: „Und was ein namenloser Feigling schrieb, glaubtest du.“

„Weil es wahrscheinlich klang“, antwortete sie grollend.

„Weil du nicht mich, sondern dich selber liebst“, fiel er ein. „Nur dich selber, und wenn du den Un-

scheinbaren, aber deine anderen Freier emporhobst wie ein angebetetes Idol, Laune war's. Wenn ich will — ich, Leonie Werenthin, dann nehm' ich ihn mir. Liebt er mich? — Er muß, weil ich will. Bin ich, die ihn glücklich macht? Eimerle, ich mach ihn verliebt in mich, und danach sollen ihn alle bewundern und mich beneiden, nur muß er tun, was ich will, denken, wie ich denke, und sein, wie ich mir's von ihm eingebildet habe, und tanzen, wie ich's ihm pfeife. — Aber so einer bin ich nicht, und deshalb will ich mit dir reden. In der Arbeit hab' ich das nicht so gespürt, aber in der öden Hezerei dieser Woche hat sich's wie ein Alp auf mich gelegt, und hier, in dem verrückten Maskengetriebe ist mir's klar geworden: dies verträge ich nicht. Dies ist nicht meine Art, dies zerstört den besseren Teil meines Wesens. Liebst du mich wirklich, so liebst du auch meine Art und wirst auf meine Art mit mir leben. Aber das mache dir klar, damit ich dich nicht etwa betrüge — mein Haus wird kein Stellbildein für Halbbarren und Halbgenies werden. Mein Haus wird seinen Erfolg nicht in Kraftvergebung ausarten lassen — und das Weib, das mich liebt, wird sagen: Wo du hingehst, da gehe ich auch hin — was du willst.“

„Nein“, rief Leonie heftig, „sondern der Mann, der mich liebt, wird zu mir kommen, denn, wo ich nicht meiner Natur gemäß leben kann, verwelle ich wie ein Baum in falschem Boden. Wenn du mich liebst —“

„Das Weib gehört zum Mann.“

„Wenn du mich liebst, dann liebst du meine Schwächen erst recht, geschweige denn meinen Geschmack und meine kleinen Liebhaberereien. Wenn du mich liebst, willst du, daß ich gefalle, und daß die Eigenart meiner Schönheit und meiner Seele ausreißt. Du magst Beer, Better und Kompanie nach deiner Art modeln, das Haus aber ist das Königreich der Frau.“

„Der Mann ist auch des Hauses Herr.“

„Herr! — Ihr seid keine Herren, Loren seid ihr, und —“

„Ich will keines Weibes Herr sein.“

„Und ich keines Mannes Sklavin.“

Sie hatten blüßschnell gesprochen, jetzt schwiegen sie beide still und holten Atem.

Beide erschrafen vor dem Ziel, an das ihr Strebt sie geführt hatte, und dann dachten beide: Es ist ja gut, dies mußte ja kommen.

Haslach dachte an sein zu Hause, das ihm in diesem Vierteljahr zur Fremde geworden war, an seine Bilder, seine Liebhaberereien. Leonie Werenthin dachte an Hans-Erik Wilmsen, der um ihrewillen ein Berliner werden mußte.

„Wir scheinen schlecht zusammen zu passen.“

„Gut, daß wir's noch zur rechten Zeit merken.“

„So könnte ich gehen.“

„Wie du willst.“

Das klang zögernd — er ginge ja doch nicht. Ein warmes, zärtliches Gefühl stieg plötzlich in Leonie auf; sie dachte daran, wie sie das Auto um seinerwillen auf dem Wilhelmplatz angehalten hatte, dachte an den Liebesglanz, der seine klaren, klugen Augen weich und schimmernd gemacht, dachte daran, wie er die leichtlebigen Lepidobers begaubert, gleich den schwergewichtigen Geldsäcken der Sonntagnachmittage, dachte daran, wie stolz sie auf ihn gewesen, und daß sie es auch heute noch sein durfte, dachte an die Greuel einer Entlobung, und sagte noch einmal zögernd: „Wenn — du willst.“

Aber, was er hören wollte, sagte sie nicht, und die Erinnerungen, die ihr eine Lodung waren, scheuchten ihn von ihr fort.

(Fortsetzung folgt.)



## Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing die Polarflieger Wilkins und Eielson und beglückwünschte sie zu ihrem Erfolg.  
Die deutsche Delegation für die Junitagung des Völkerbundes befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Genf.  
Der italienisch-türkische Neutralitäts-, Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag ist im Wortlaut veröffentlicht worden.  
In Nicaragua ergab sich der Banditenführer Santa Maria Sevilla mit 20 Begleitern den amerikanischen Truppen.  
Soban ist die Exportzolllinie der Deutschen Luft-Hansa Berlin-Wien-Rom eröffnet worden.  
Von der „Italia“ und ihrem Schicksal liegen bisher keine Nachrichten vor.  
Wood Amundsen hat sich entschlossen, von sich aus ebenfalls eine Hilfsexpedition für Robble auszusenden.  
Die Besatzung des amerikanischen Flugzeuges, das nach Australien unterwegs ist, meldet bisher günstigen Verlauf ihres Unternehmens.

## Von Woche zu Woche.

### Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Am Montag tritt der Völkerbundsrat in Genf zu seiner 50. Sitzung zusammen. Ursprünglich plante man zur Feier des Jubiläums umfangreiche Festlichkeiten, doch hat man heute diese Pläne längst fallen gelassen. Die 50. Ratstagung wird eine der nächstnächsten und schlichtesten Sitzungen werden, die der Rat seit seinem ersten Zusammentritt im Januar 1920 in Paris abgehalten hat. Briand hält sich aus gesundheitlichen Rücksichten fern, ebenso der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, der noch immer an das Bett gefesselt ist.

Ueberraschungen sind von der bevorstehenden Ratstagung nicht zu erwarten. Die einzelnen Punkte, die diesmal den Rat beschäftigen werden, standen schon oft in Genf zur Debatte und sind sämtlich wenig geeignet, einen lebhaften Wellengang der Weltpolitik auszulösen. Auch die Verhandlungen hinter den Kulissen, die sonst einen breiten Raum einnehmen und häufig den wichtigsten Teil der Ratstagung bilden, werden diesmal nur von geringer Bedeutung sein. Die Genfer Delegierten haben also reichlich Gelegenheit, die große Herbstagung des Völkerbundes vorzubereiten, die das nächste außenpolitisch bedeutende Ereignis sein wird.

Oder drohen von der Adria her unliebsame Wendungen? Zum wiederholten Male züngeln nun am Balkan Flammen empor, groß und donnert es im Südosten Europas? Der Anlaß der Konflikte wechselt, der Grund ist immer der gleiche: der seit zweitausend Jahren im Gange befindliche Kampf der Völker um die Adria, der sich heute im italienisch-jugoslawischen Gegensatz verkörpert. Gegenwärtig geht es um die 31 Verträge von Nettuno, die vor drei Jahren zwischen Rom und Belgrad abgeschlossen wurden und noch heute der Bestätigung durch das jugoslawische Parlament harren.

Die Erregung in Südslawien ist verständlich. Durch die Nettuno-Verträge erhält Italien wertvolle wirtschaftliche Rechte, die es seinen Staatsbürgern ermöglichen, sich an der Ostküste der Adria, in Dalmatien anzusetzen, Land zu erwerben und sich eine Existenz zu schaffen. Wie derartige Expeditionen Italiens ausgehen, weiß man auch in Belgrad nur zu gut. Der Zustrom aus dem überdörferten Italien wird härter und härter, bis Rom, ähnlich wie in Tunis, die Zeit für gekommen hält, um der Welt von dem italienischen Charakter der dalmatischen Gebiete Mitteilung zu machen.

Es sind somit völlige Gründe, die die leidenschaftlichen Proteststimmungen gegen die Nettuno-Verträge ausgelöst haben und die in Belgrad zu regelrechten Straßentänzen mit Barricaden, Salbenfeuer und Polizeieinsatz führten. Allem Anschein nach wird die Erregung so rasch noch nicht abklingen; neuerdings hat der Sturm auch das jugoslawische Parlament ergriffen. Die Opposition empfing den Außenminister Marinkowitsch mit einem ohrenbetäubenden Lärm, trampelte mit den Füßen, schlug mit Pulverbüchsen auf den Tisch und schrie: „Nieder mit dem Sklaven Mussolini!“ Dem Präsidenten blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Parlament zu vertagen.

Wie werden sich die Dinge weiter entwickeln? Ohne Zweifel ist Südslawien einem starken Druck ausgesetzt. Es braucht eine Anleihe, kann diese von England jedoch nur dann erhalten, wenn es seine Beziehungen zu Italien ins Reine bringt. Geschieht das, d. h. werden die Nettuno-Verträge bestätigt, dann herrscht zwar äußerlich Ruhe auf dem Balkan, im Geheimen aber wird man diesseits und jenseits der Grenze sich überhaft auf die große Abrechnung vorbereiten. Heute ist man zu einem Waffenstillstand noch nicht in der Lage. Südslawien hat seine Klüften noch nicht abgeschlossen und seine Anmarschstraßen noch nicht in Ordnung gebracht, außerdem ist die Haltung der übrigen Balkanstaaten bei einem italienisch-jugoslawischen Krieg noch nicht restlos festgelegt. Deshalb mahnt gegenwärtig nicht nur England in Belgrad zur Ruhe, sondern auch Südslawiens bester Freund Frankreich.

Ist aber durch die Bestätigung der Nettuno-Verträge Beruhigung zu erwarten, oder wird die Durchführung der Verträge eine neue Volksbewegung auslösen? Erschütterungen sind auch in diesem Falle sehr wahrscheinlich, und das um so mehr, als in Südslawien die Kugeln lodern liegen. Im Ru können somit Zwischenfälle über Zwischenfälle entstehen, Freischärlern können Konflikte herausfordern. So daß der Balkan

auch so bald hell in Flammen stehen kann. Vorerst sind die Staatsmänner bemüht, Ruhe zu schaffen; andere Kräfte jedoch schüren die Volkswut, und wenn die Massen erst in Bewegung sind, dann ist die Handlungsfreiheit der Minister beschränkt.

Innerpolitisch richtet sich das Augenmerk auf den Zusammentritt des Reichstags Mitte Juni, vor dem eine Entscheidung über die neue Regierung nicht zu erwarten ist. Die erste Fühlungnahme zur Neubildung der Reichsregierung ist bereits erfolgt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Präsidenten des alten und voraussichtlich auch des neuen Reichstags Lbbe und unterhielt sich mit ihm über die Einberufung des Reichstags und die politische Lage. Im Anschluß daran stattete Lbbe auch dem Außenminister einen Besuch ab, der in erster Linie dem Konvaleszenten galt. Der Inhalt der Unterredungen ist selbstverständlich nicht bekannt. Daß man natürlich auch über die Möglichkeiten der Regierungsneubildung gesprochen hat, liegt auf der Hand. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Lbbe auch darauf hingewiesen hat, daß die Große Koalition nicht die einzige Möglichkeit der Regierungsneubildung darstellt, vielmehr auch für die Weimarer Koalition eine Mehrheit zu erhalten sei, wenn man die Bayerische Volkspartei und die Deutsche Bauernpartei hinzuziehe. Dr. Stresemann soll in diesem Falle als „Schlichter“ übernommen werden.

Ueber die Aussichten einer derartigen Mehrheitsbildung wird man sich heute noch nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen; es genügt, wenn man die einzelnen Kombinationen registriert und zunächst den Zusammentritt der Fraktionen abwartet, von deren Haltung nun einmal der weitere Gang der Dinge abhängt.

## Roms Pakt mit Ungarn.

Der italienisch-türkische Vertrag veröffentlicht. — Zusage gegen gegenseitige Neutralität. — Der Umfang der Bindungen.

Der am 30. Mai in Rom unterzeichnete italienisch-türkische Neutralitäts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag wird soeben im Wortlaut veröffentlicht. Gleich die ersten beiden Artikel enthalten die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages und besagen:

### Artikel 1.

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, keinem Uebereinkommen politischer oder wirtschaftlicher Natur und keiner gegen einen von ihnen geschlossenen Vereinbarung beizutreten.

### Artikel 2.

Wenn einer der Vertragspartner trotz seiner friedlichen Haltung von einer oder mehreren Mächten angegriffen wird, wird der andere Partner während der ganzen Dauer des Konfliktes die Neutralität bewahren.

Nach Artikel 3 verpflichten sich beide Staaten, Streitfragen jeder Art, die sich zwischen ihnen erheben könnten und deren Lösung auf normalem diplomatischen Wege sich als unmöglich herausstellen sollte, der Regelung durch schiedsgerichtlichen Spruch zu unterwerfen. Die Einzelheiten des Vergleichs- und Schiedsgerichtsverfahrens werden durch ein beigefügtes Protokoll geregelt.

Um eine Frage dem Vergleichs- oder Schiedsgerichtsverfahren unterwerfen zu können, muß vor allem anerkannt sein, daß sie unter die Bestimmungen des vorliegenden Artikels fällt. Der Schiedspruch wird gemäß den Grundsätzen des Völkerrechts gefällt. Artikel 4 bestimmt, daß Streitfälle, die sich bei der Auslegung oder bei der Durchführung des vorliegenden Vertrages ergeben können, auf einfaches Verlangen hin unmittelbar dem Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof in Haag unterbreitet werden sollen. Artikel 5 lautet: Der Vertrag wird sobald als möglich ratifiziert und tritt unmittelbar nach Austausch der Ratifikationsurkunden, der in Rom vollzogen wird, in Kraft. Er besitzt eine Gültigkeit von fünf Jahren vom Austausch der Ratifikationsurkunden ab. Wird er nicht sechs Monate vor Ablauf dieser Zeit gekündigt, bleibt er weitere fünf Jahre in Kraft.

## Die Bedeutung des Vertrags.

Die faschistische Presse feiert ihn als Erfolg. — Mussolinis Schachzug von Briand schon durchkreuzt?

Die italienische Presse feiert den Abschluß des italienisch-türkischen Vertrages als einen neuen großen Erfolg der Balkanpolitik Mussolinis. Dazu legt insoweit Anlaß vor, als Mussolini durch den Pakt die Möglichkeit ausschaltet, daß die Türkei von anderen Mächten für ein gegen Italien gerichtetes Bündnis gewonnen wird. Im übrigen stellt der Vertrag einen neuen Stein zu dem Wall dar, der nach Mussolinis Willen Südslawien völlig von der Außenwelt abschließen soll. Die Türkei hätte Italien schon früher gewinnen können, wenn es nicht den Kaufpreis für die türkische Neutralität geschont hätte: den Verzicht auf die Rückeroberung der kleinasiatischen Einflusssphäre, die man vor Jahren Italien versprochen, dann aber vorenthalten hat. In der Zukunft kann sich der italienische Expansionsdrang in Kleinasien nunmehr nur noch wirtschaftlich auswirken.

Bestimmend für die Bereitwilligkeit Mussolinis zum Vertragsabschluß war ferner die Absicht, durch den Pakt auf Griechenland einen Druck auszuüben, damit Athen in die italienische Front einschwenkt. In den letzten Wochen schien es wiederholt, als sollte Mussolini damit Erfolg haben. Da aber zeigte sich, daß auch Briand nicht untätig gewesen war, wenn er auch mit stilleren Mitteln arbeitete als sein römi-

scher Kollege. Zur größten Ueberraschung Mussolinis lehrte plötzlich Benizelos in das politische Leben Griechenlands zurück und bemühte sich, dem italienfreundlichen Kurs der Regierung ein Ende zu setzen. Benizelos hat zwar noch nicht die Regierung übernommen, er ist aber weiter am Werke, so daß noch nicht zu ersehen ist, ob Mussolini oder Briand auf dem Balkanischachbrett den solidesten Zug getan hat. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß neuerdings auch Moskau Interesse für den Balkan bekundet und in Verhandlungen mit Südslawien steht.

## Der Schacht-Prozess in Moskau.

Der Wert der Geständnisse. — Der Gesundheitszustand der deutschen Angeklagten. — Noch vierwöchige Prozessdauer?

Im Schacht-Prozess in Moskau wurden mehrere russische Angeklagte vernommen, deren Aussagen für die Beurteilung des Prozesses nicht von wesentlicher Bedeutung sind. Im übrigen erwies die Vernehmung, daß es vollständig gleichgültig ist, ob die Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt haben oder nicht, weil bei jedem einzelnen die Widerstandskraft gebrochen ist. Teilweise haben die Angeklagten

### bereits fünfmal ein Geständnis abgelegt,

um ihre Schuld nachher wieder abzustreiten.

Die deutschen Angeklagten befinden sich gegenwärtig in gutem gesundheitlichen Zustand, doch besteht die Befürchtung, daß das strenge Regime im Gefängnis der G. P. U., in das die Angeklagten übergeführt wurden, in den vier Wochen, die der Prozess nach der Ansicht gut unterrichteter Stellen noch dauern dürfte, seelische Erschütterungen und körperliche Ermattung zur Folge haben kann. Die Verpflegung der deutschen Gefangenen soll zufriedenstellend sein. Die deutsche Bottschaft versorgt die drei Reichsangehörigen mit Lebensmitteln und Wäsche.

## Die Lage des Ruhrbergbaus.

Generalversammlung des Bergbauvereins in Essen. — Die Gefahren der Erhöhung der Eisenbahntarife.

Der Bergbauverein und Besenverband hielt in Essen seine diesjährige Generalversammlung ab, der zahlreiche Bergwerksdirektoren und Vertreter der Behörden beiwohnten. Bergassessor v. Löwenstein erstattete den Geschäftsbericht und wies darauf hin, daß in den Jahren von 1924 bis 1928 69 Breden stillgelegt werden mußten. Die Entscheidung über das Tempo unserer Sozial- und Lohnpolitik dürfte nicht nur beim Reichsarbeitsminister liegen.

Der Berichterstatter schärfte dann die Gefahren neuer Tarifierhöhungen heraus und betonte, man besorge ernstlich, daß die geplante Tarifierhöhung der Reichsbahn nicht nur eine Erhöhung der Selbstkosten der Wirtschaft und eine Beschränkung der Absatzmöglichkeiten, sondern auch einen Rückgang des Verkehrs und damit eine Schmälerung der Einnahmen der Reichsbahn bringen werde.

Aus eigener Kraft vermöge die Ruhrkohle den weiteren Kampf gegen die englische Konkurrenz nicht zu bestehen, und so sei neben dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals auch der Bau des Hanja-Kanals unerlässlich. In steuerlicher Beziehung warte man noch immer auf den vernünftigen Finanz- und Lastenausgleich mit weitgehender steuerlicher Vereinheitlichung und gleichzeitiger Verwaltungsreform.

## Der Flug über den Nordpol.

Hindenburg beglückwünscht die Polarflieger. — Die Ergebnisse des Flugs. — Das Ende der Nordpolromanz.

Reichspräsident von Hindenburg empfing die gegenwärtig in Berlin weilenden Polarflieger Wilkins und Eielson, die von dem amerikanischen Botschafter und dem englischen Geschäftsträger begleitet waren. Außerdem wohnte auch Staatssekretär Dr. Meißner dem Empfang bei. Hindenburg beglückwünschte die Flieger zu ihrem großen Erfolg und ihrer bewundernswürdigen Leistung und ließ sich an Hand von Karten über die Einzelheiten des Fluges und die Ergebnisse der Nordpolfahrt Bericht erstatten. Am Schluß der etwa halbstündigen Unterredung sprach Reichspräsident von Hindenburg den Wunsch und die Hoffnung aus, daß den Piloten noch weitere erfolgreiche Flugleistungen und Forschungen beschieden sein mögen.

### Ueber die Ziele und die

### Einzelheiten des Nordpolfuges

machte Kapitän Wilkins interessante Mitteilungen, die sich in der Hauptsache mit der in der Festlegung der internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis im Februar des Landtags gegebenen Schilderung deckten. Danach hat Wilkins bereits vor Jahren mit Byrd und Robble den Plan eines Polfluges erdortet. Zur Vorbereitung des Fluges wurden seit 1925 mehrfach Fahrten in das Polargebiet unternommen. Der Flug hat nicht nur über den Nordpol geführt — der schon früher überflogen wurde — sondern auch über weite Gebiete, die noch keines Menschen Auge erschaut hat. Lotungen in der Polarregion haben eine Tiefe von 5500 Meter ergeben, so daß in der Nähe des Nordpols sich eines der tiefsten Meere der Erde befindet. Wilkins hält das ganze Polargebiet für ein mit Packeis überladenes Meer. Land sei am Pol nicht zu finden. Allerdings sei er 500 Meilen von Point Barrow in eine Wolkendecke von 120 Meilen Breite hineingeraten, die undurchdring-



lich gewesen sei. Was unter dieser Wollendecke liege, sei also auch heute noch ein Geheimnis.

Für die Erforschung des Polargebietes ist das Luftschiff geeigneter als das Flugzeug. Im Packeis sind nach Ansicht Willins vielfach große und breite Spalten vorhanden, die geeignete Landungsplätze abgeben sollen. Nach der Heberquerung des Eismeeres waren Willins und Gieslon gezwungen, in der Nähe von Green Bay zu landen und fünf Tage in der Kabine ihres Flugzeuges als Gefangene des furchtbarsten Sturmes zu verbringen, von dem man selbst in den eisigen Regionen von Spitzbergen um diese Jahreszeit je gehört hat.

### Schlussitzung des Bergarbeitertongresses.

Einstimmige Annahme eines Antrags auf Gründung eines internationalen Bergarbeiterverbandes. Der in der französischen Stadt Rimes tagende Internationale Bergarbeitertongress hat einstimmig einen Antrag angenommen, in dem die Notwendigkeit, sämtliche Bergarbeiter der Welt zu einem Verband zusammenzufassen, anerkannt und gefordert wird, auf dieses Ziel hinzuwirken. Der Kongress sprach sich ferner in einer Resolution gegen den Krieg aus; die allgemeine Propaganda zugunsten des Friedens in sämtlichen Ländern solle gestärkt und vor allem den Ursachen der Kriege entgegen gewirkt werden. Der Kongress hat seine Arbeiten geschlossen. Zeitpunkt und Ort der nächsten Tagung sollen vom Vorstand bestimmt werden.

### Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. Juni 1928.

Das deutsch-spanische Luftfahrtabkommen ist vom spanischen Ministerpräsidenten unterzeichnet worden.

Wahlprotest der Volkrechtspartei. Die Volkrechtspartei, die bei der Reichstagswahl nur zwei Mandate erhielt, weil Artikel 32 des Wahlgesezes bestimmt, daß auf die Reichsliste nur so viele Sitze entfallen können wie auf die Kreislisten, und auf diese nur je ein Sitz für volle 60 000 Stimmen, hat beim Staatsgerichtshof Protest erhoben.

### Rundschau im Ausland.

Der deutsche Gesandte in Niga, Dr. Köster, hat dem Staatspräsidenten sein Abberufungsgesuch überreicht.

In Warschau haben deutsch-polnische Verhandlungen über die Aufstellung des Vermögens des ehemaligen oberösterreichischen Knappschaftsvereins begonnen.

### „Afrikaner erhebt Euch.“

Flaggenunruhen in Südafrika.

Bei der Feier des Nationalfeiertages der Südafrikanischen Union kam es in Kapstadt zu schweren Unruhen. Der Anlaß war die Hisung der neuen südafrikanischen Nationalflagge, die zum ersten Male neben der englischen Flagge aufgezogen wurde. Trupps von Negern, die Banner mit der Aufschrift: „Nieder mit der Hahnenflagge, Afrkaner erhebt Euch!“ mit sich führten, durchzogen die Straßen und versuchten, von Gebäuden und vorbeifahrenden Automobilen die Nationalflagge herunterzureißen. Polizei und Militär, die einschreiten wollten, wurden mit Steinen beworfen. Die Polizei nahm Verhaftungen vor.

### Soziale Fragen.

Die Frau und das Berufsleben.

Der zweite und letzte Tag des Evanges.

Sozialen Kongresses in Dresden war der Frau gewidmet. Frau Oberregierungsrat Dr. Gabel vom Reichsarbeitsministerium und Frau Klara Meinel, die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände in Berlin berichteten in glücklicher Ergänzung über die Eingliederung der Frau in das Berufsleben.

Während in der Landwirtschaft mehr als zur Hälfte weibliche Kräfte tätig sind, hat in Handel und Gewerbe die Frau ungefähr zu einem Fünftel Anteil am Berufsleben. Die Zahl der Hausangestellten geht ständig zurück. Die neueste Entwicklung zeigt im gewerblichen Leben gewisse Aufstiegsmöglichkeiten zur Qualitätsarbeit, während der letzte Aufstieg zu leitenden Stellungen auffallend gering ist. Die Ehe könne nicht mehr das alleinige Ziel der Mädchenerziehung sein, sondern man müsse beides, Beruf und Ehe, wollen und die Mädchenausbildung müsse beide Ziele in gleicher Weise ernst nehmen. Zur Verhinderung der Hausangestelltennot wurde vorgeschlagen, daß man nicht junge, sondern ältere Kräfte bevorzugen und damit einen gewissen Austausch zwischen Industrie und Haus anbahnen solle.

Die beiden Vorträge zogen eine ausführliche Ansprache nach sich, in der die Schwierigkeiten in eindringlicher Weise beleuchtet wurden. Der Kongress fand mit interessanten Besichtigungen und Ausflügen sein Ende. Man besuchte die Berufsberatungsstelle der Stadt Dresden oder fuhr nach der Jugendburg Hohnestein in der Sächsischen Schweiz. Außerdem war noch eine Besichtigung der Meißner Porzellanmanufaktur vorgezogen.

Bevölkerung, Politik und Gesundheitsfürsorge.

Im Rahmen des Deutschen Caritasstages in Dresden sprach Dr. Bernhard Weltling, Referent für Gesundheitsfürsorge des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. über den Schutz des leidenden Lebens in seinen Beziehungen zur Gesundheitsfürsorge und Bevölkerungspolitik. Industrialisierung, Frauenarbeit und Landflucht förderten den Geburtenrückgang. Allein die Einsicht in die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Willensänderung könne dem deutschen Volke noch Rettung bringen.

Ferner sprach der Privatdozent Dr. Josef Mayer aus Freiburg i. Br. über Eugenik und Fürsorge. Er bezeichnete die Eugenik als Erb- und treue Helferin der Fürsorge. Der Redner forderte die Anlegung einer erbbiologischen Kartei zum weiteren

Ausbau der Gefährdeten- und Strafgefangenenfürsorge, der Heilpädagogik und Jugendgerichtshilfe, der Wanderfürsorge und Trinkerrettung. Dazu sei eine biologische Vorbildung des Personals notwendig, die Einreihung erbbiologischer Vorlesungen und Übungen in den sozialen Schulen und Universitäten wünschenswert. Ergänzt werden müßten alle äußeren Maßnahmen durch Umbildung der öffentlichen Meinung, Bedung des Verantwortungsbewußtseins für das kommende Geschlecht und sittliche Erneuerung. Gerade hierin sei eine Zusammenarbeit zwischen Eugenik und Caritas notwendig.

Am Nachmittag beschäftigten die Kongreßteilnehmer eine Reihe von Wohlfahrts- und Caritasanstalten in Dresden.

### Die Chemiertagung in Dresden.

Fabrikspionage. — Desinfektion von Schwimmbeckenwasser.

Die Hauptversammlung der deutschen Chemiker wurde mit einer ersten allgemeinen Sitzung eröffnet. Professor Dr. Stodt-Karlsruhe hieß besonders den Mitvorsitzenden Geheimrat Duisburg, willkommen, und verkündete die Ernennung des Geheimrates Prof. Dr. Bernthien in Heidelberg zum Ehrenmitglied. Bernthiens wissenschaftliche Arbeiten haben das Gebiet der organischen Farbstoffe und andere Zweige der Chemie mit glänzenden Entdeckungen bereichert. Die Liebig-Denkmitzge wurde verliehen an den Generaldirektor Dr. Friedrich Bergius in Heidelberg, „u weitblickenden wagemütigen Ingenieur und Chemiker, der für die Ueberführung der Kohle in Gase die Wege wies.“

Im Anschluß an die allgemeine Sitzung, begannen die Fachgruppen ihre Arbeit. In der Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz sprach der Senatspräsident i. R. Geheimer Justizrat Dr. Degen-Dresden über Fabrikspionage und Geheimnisverrat, die immer mehr zunähmen. Die Ursache hiervon sei die deutsche Not. Die Verfolgung der Fabrikspionage biete weniger rechtliche als Beweisschwierigkeiten.

In der Fachgruppe für Wasserchemie berichtete D. J. J. J. Dresden über neue Erfahrungen bei programmatischen Vortrag über die Pflichten des Reiches, der Länder und Gemeinden auf dem Gebiete des Volkshochschulwesens. Er forderte insbesondere, daß in den Haushaltsplänen Mittel zu einem gezielten Auf- und Ausbau des Bildungswesens bereit gestellt würden. Bei den Regierungen müßten sachmännische Vorgesetzten eingerichtet werden, die bei Neugründungen und der Ausbildung von Lehrkräften mitzuwirken hätten. Endlich müßte das Reichsministerium des Innern einheitliche Richtlinien für das Volkshochschulwesen aufstellen.

### Ministerbesuch in Leipzig.

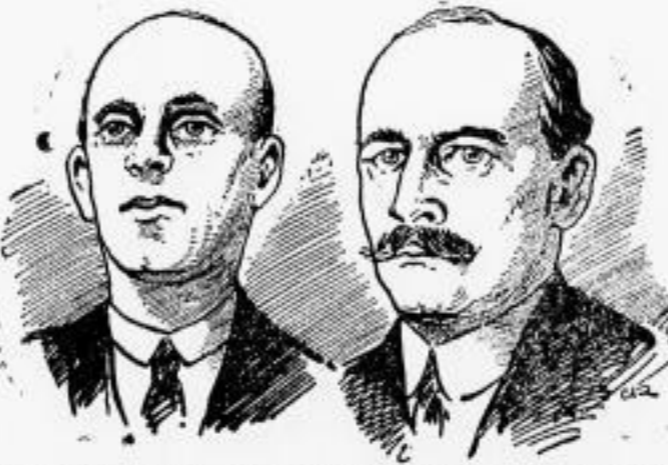
Anlaßlich der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung.

An der Eröffnung der Leipziger Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die am Dienstag, den 5. Juni, im Großen Ring stattfinden wird, werden zahlreiche leitende Persönlichkeiten teilnehmen. Es haben u. a. ihr Erscheinen zugesagt: Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Schiele, preussischer Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. h. c. E. Eiger, sächsischer Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda, sächsischer Finanzminister Weber, bayerischer Staatsminister für Landwirtschaft Dr. Febr, oberrheinischer Minister des Innern Dr. Driver. Ebenso wird das thüringische Ministerium für Inneres und Wirtschaft, das thüringische Finanzministerium, die anhaltische Finanzdirektion, das Landesdirektorium Waldeck, das heßliche Ministerium für Arbeit und Wirtschaft vertreten sein. Außer den Vertretern fast aller Landwirtschaftskammern werden sich auch der Reichsrat, der Reichswirtschaftsrat, das Reichspatentamt, das Reichsgericht, das Reichsgesundheitsamt, der Reichslandbund, der Deutsche Landgemeindetag, die Preussische Zentralgenossenschaftskasse und noch viele andere Verwaltungen und Körperschaften vertreten lassen.

### Volkshochschultagung.

Aus Anlaß des vom Reichsverband der deutschen Volkshochschulen veranstalteten Volkshochschultages in Dresden veranstaltete die Stadt Dresden einen Begrüßungsabend für die aus allen Teilen Deutschlands zahlreich erschienenen Teilnehmer. Volkshochschulminister Dr. Kaiser begrüßte die erschienenen Vertreter und Vertreterinnen der freien Volkshochbildung namens der sächsischen Staatsregierung und betonte, daß gerade Sachsen stets den Volkshochschulgedanken gefördert und auch in den letzten Jahren gepflegt habe.

Im Anschluß an die Reihe der Begrüßungsansprachen hielt der Reichsminister a. D. Dr. K. L. J. einen



General Bodrero, der italienische Gesandte in Belgrad (links) und der sächsische Außenminister Martinowitsch (rechts), die sich beide einer heiklen Situation gegenüber sehen.

der Desinfektion von Schwimmbeckenwasser. Bei starkem Besuch sei ein Bad bereits am Nachmittag hinsichtlich des Aussehens, des Geruches und der Beschaffenheit des Badewassers nicht mehr einwandfrei. Mit häufigen Frischfüllungen sei nicht viel geholfen. Besonders eingebürgert habe sich zur Desinfektion von Schwimmbeckenwasser Chlorgas und unterchlorige Säure. Seit 1926 werde im Gängebad in Dresden das Wasser mit Monochloramin mit ausgezeichnetem Erfolg gereinigt. In Hamburg werde ein sehr einwandfreies Badewasser durch einen kleinen Zusatz von Zonerdesulfat erreicht. In Dresden sei beabsichtigt, die Zugabe von Zonerdesulfat vor dem Filter mit kleinen Minderungen in der Ausführung ebenfalls anzuwenden.

### Sächsisches

Steuerkurs vom 31. Dezember. In der Ausgabe des „Reichsanzeigers“ vom Mittwoch, den 30. Mai 1928 (Nr. 124) erschien der Steuerkurszettel auf den 31. Dezember 1927, der für die Vermögenssteueranlegung für 1928 maßgebend ist. Gegen die in dem Steuerkurszettel festgesetzten Steuerkurse kann binnen einer Ausschlussfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 30. Juni, Einspruch eingelegt werden. Der Einspruch ist an den Reichsminister der Finanzen (nicht an den Reichsrat oder andere Behörden) zu richten. Zur Einlegung des Einspruchs sind berechtigt der Eigentümer der Anteile (Aktien usw.), Genussscheine oder Schuldverschreibungen, ferner hinsichtlich der Schuldverschreibungen der Schuldner, und endlich hinsichtlich der Anteile und Genussscheine auch die Unternehmung selbst, die die Anteile oder Genussscheine ausgegeben hat. Ueber den Einspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrats endgültig. Die Entscheidung über den Einspruch wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden; Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen.

Dresden. In verschiedenen Städten, die an Wasserstraßen liegen, trieb leghin eine geriffene Schwimmbühnen ihr Unwesen. Sie suchte Geschäftsleute auf, bei denen sie etwas kaufte. In der Unterhaltung ließ sie durchblicken, daß sie mit ihrem Mann in der Stadt liege und Lebens- und Genussmittel billig beschaffen könne. Die Geschäftsleute gingen meist auf das ledende Angebot ein und schickten einen Boten mit Geld, der die Ware sofort in Empfang nehmen sollte. Unterwegs verstand es die Gannerin, diesen Leuten das Geld abzunehmen, um damit zu verschwinden. Von der Polizei wurde als Täterin die geschiedene Schifferfrau Friede Bösch ermittelt und in Berlin festgenommen. Auf ihr Konto kommen über hundert derartige Betrugsfälle, die sie zum Teil auch in Dresden verübte.

Leipzig. Am letzten Donnerstag gingen zwei schwere Gewitter über Leipzig nieder, die vor allem zu Störungen bei der Straßenbahn durch Blitzschläge führten. Der Straßenbahnverkehr wurde dadurch zeitweise stillgelegt, was sich gerade in der Mittagsstunde störend bemerkbar machte. Auch sonst ist durch Blitzschlag verschiedentlich Schaden entstanden. So brannte eine Feldscheune des Rittergutes Gundorf, die mit Stroh und landwirtschaftlichen Maschinen angefüllt war, bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Chemnitz. Nach längerer Krankheit starb der Ehrenkommandant der Chemnitzer Feuerwehrr, Ernst Walter.

### Finanzminister Weber in Thüringen.

Der sächsische Finanzminister ist mit dem Vorstand der A.-G. Sächsische Werke und den zuständigen Beamten seines Ressorts in Weimar eingetroffen, um auf Einladung der A.-G. Thüringische Werke die energiewirtschaftlichen Anlagen in Jena, an der oberen Saale, in Erfurt und in Spichard zu besichtigen.

### Landtagsatzfrage wegen der Phosgenvergiftungen.

Nach den Demokraten haben nunmehr auch die Kommunisten im Landtage eine Anfrage wegen der Hamburger Phosgenvergiftungen eingebracht. Die Regierung wird um Auskunft ersucht, welche Maßnahmen sie getroffen habe, um den Schutz der Bevölkerung gegenüber solchen Katastrophen auch im Kriegsfalle zu gewährleisten.

### Die Forderungen der Tierzuchtvereine.

Der Verband der Tierzuchtvereine des Deutschen Reiches hat seine Dresdner Tagung beendet. Für den verstorbenen Verbandsvorstand Otto Hartmann wurde der bisherige Stellvertreter Wohlfahrtsdirektor G. Schausch-Weiß zum Präsidenten gewählt. Neben den bisherigen Präsidialmitgliedern wurde der Vorsitzende des sächsischen Landesverbandes Albert Gaul neu hinzugewählt. Im Laufe der Aussprache wurde die Einrichtung von Jahrschullehrplänen gefordert, die in allen Fach- und Fortbildungsschulen einzuführen seien. Sie sollen alle Lehrlinge von solchen Berufen vorbereiten, die Führerwerke in ihrem Betriebe führen, insbesondere in Pferdepflege-, Sattlung und Züchtung. Es wurden zwei Anträge angenommen, von denen sich einer auf Verbesserung des Vogelzuges bezog. Mit der Festlegung der Verbandstagung für 1930 nach einer norddeutschen Stadt schloß die Versammlung.

Der Streit in der Rheinschiffahrt. Ministerialrat Dr. Graebin als Vertreter des Reichsarbeitsministers hat bei der zweiten unverbindlichen Aussprache der Parteien im Rheinschiffahrtstreit den Vorschlag eines Waffenstillstandes in dem Sinne gemacht, daß die Arbeit zu den alten Bahnen wieder aufgenommen und das endgültige Verbot erst später durchgeführt werden soll. Dieser Vorschlag und andere Vorschläge führten jedoch zu keiner Verständigung, so daß auch diese Aussprache als ergebnislos zu bezeichnen ist.

### Gedenktafel für den 4. Juni.

1745 Siegfried d. Gr. bei Hohenfriedberg — 1841 \* Der Rechtslehrer Karl Binding in Frankfurt a. M. († 1920) — 1856 \* Der Oerführer Erzherzog Friedrich von Oesterreich in Groß-Selowitz — 1875 † Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart (\* 1804).  
Sonne: Aufgang 3.47, Untergang 8.20, 10.  
Mond: Aufgang 9.21, 27, Untergang 4.12.



# Das leidige Glück

Roman von Louise Glasz

36. Fortsetzung.

Eitelkeitsmarkt! rette dich und was das Beste in dir ist.

Und so sagte Kurt Haslach: „Ich werde mit dem Mitternachtszug reisen. Soll ich dich zu deinem Vater bringen?“

„Dann eil' dich, zum Vater gehe ich lieber allein.“ Drauf streiften sie beide in demselben Augenblick ihren Ring ab, und gaben einander den Verschmähten zurück.

Haslach grüßte stumm noch einmal, dann ging er. Sie blieb auf dem Altan stehen und sah hinunter auf den Platz. Nach einer Weile kam er und ging querüber nach dem Jardin public. Gleichmäßig ruhig mit seinem gewöhnlichen Schritt. Einmal hob er den Kopf und sah nach den Sternen, aber er wandte sich nicht um, nicht auf dem freien Platz, nicht als er drüben unter die Bäume kam. Leonies scharfe Augen sahen ihn deutlich, bis er hinter einer Ecke verschwand, die ihm ihren Anblick so sicher entzog, wie ihr den seinen.

Da trat sie zornig von der Brüstung zurück. Wie konnte sie einem nachsehen, der seinen Weg von ihr fort so gleichmäßig und belert verfolgte?

Mit schnellem Schritt ging sie hinüber und mischte sich unter die Masken.

20.

Dampf und gedankenlos saß Kurt Haslach im Zug und ließ sich tragen.

Du bist frei, sagten die Räder in einformigem Takte, du bist frei. Und dann zur Abwechslung: Bogelfrei. — Weiter nichts.

So kam er in einem häßlichen Halbschlaf nach Genua. Manchmal griff er an die leere Stelle seines Ringfingers, um sich zu versichern, daß er die Hauptsache nicht geträumt habe. Dann wieder war ihm zumute, als komme er von Brindisi und habe Nizza und die Braut überhaupt noch nicht erreicht.

Von Genua bis Mailand war es kaum besser. Es wurde Tag, aber wenn er seinen Zustand und seine Zukunft im hellen Lichte der Ueberlegung betrachtete, senkten sich sofort wieder nächtliche Schleier darüber, eine qualvolle Müdigkeit hinderte ihn am Denken.

Noch im Schachte des Gotthard fühlte er sich stumpf und zu jedem Geschäft der Vernunft untauglich. Der leiseste Versuch, das Künstliche zu überlegen, erstickte, als ob der dumpfe Drud der Bergeslast über ihm auch auf seiner Seele lastete.

Als er aber jenseits das Licht des nördlichen Europas gewonnen, empfand er den Bergriesen hinter sich wie eine Schutzwand gegen das verwirrende Gaukelspiel des Mi-careme, und vermochte beide als Symbol zu denken. Sein Entschluß war die Berawand.

Die nur zwischen ihm und dem äußerlichen Leben der Kur-Gesellschaftsmenschen aufrichtete, und das reine Höhenlicht vor ihm war die Zukunft, in der er sich wieder zu Klarheit und Ruhe reiten wollte.

Der Zug brauste zu Tafe: Kurt Haslach war erwacht.

Noch wollte er die Zukunft nicht mit seinen Plänen belasten: erst mit Seybold reden, Seybold ins Gesicht sehen — die Nachricht würde ja eher dort sein, als er selber. Aber er sah doch wieder, sah Schnee und Eis und das Felsengewirre der Höhe, sah grüne Matten zärtlich nach den rauhen Bergklanten greifen, sah die ersten vereinzelt Hütten, sah sie zu Ortschaften zusammenwachsen. Nun tauchte die schimmernde Schönheit des Urner Sees heraus. Das Kirchlein von Flüelen erschien und verschwand. Die Teufelskanzel stieg spulhaft aus geheimnisvoller Tiefe, und die gewaltige Wucht des Urrotstock ragte zum Himmel empor.

Aus und ein, in die Nacht der Tunnel, in das Licht eines schimmernden Tages brauste sein Zug. Da stand schon die sanfte Anmut des Rigi vor seinen Augen, Brunnen flog vorbei, die Schwyzer Rhythmen reckten sich rosig auf und verschwanden. Kleine freundliche Seen, grüne Ebenen. Basel, Straßburg — das flog und flog. Es wurde Abend, und es wurde wieder Tag, und vor Kurt Haslachs Gedanken stand nichts

als die erste Begegnung mit Friedrich Wilhelm Seybold. Aber er konnte sich durchaus kein Bild von dieser Begegnung machen. Durchaus nicht. Bei jedem Versuch erschlaffte seine Energie und sank in sich zusammen wie ein zerrissener Ballon.

In der achten Morgenstunde, kam er in Berlin an und fuhr in sein Quartier. Der Diener war von seinem Urlaub zurück, aber die Wohnung stand im Zeichen des Großreinemachens.

Er verlangte nach einer Tasse Tee und der Möglichkeit zu schlafen, und er schlief auch, schlief, als habe er die Strecke von Nizza zu Fuß durchgemessen.

Als er am Nachmittag erwachte, war sein Zimmer im gewohnten Stand, sein Tisch gedeckt, sein Koffer ausgepackt.

Mit einem tiefen Atemzug des Behagens durchschritt er Raum für Raum, blieb vor den Lieblingsstücken seiner Sammlung stehen, streichelte lächelnd den Behälter der Kasimirmünze, und meinte sich in dieser Wohnung zum erstenmal zu Hause zu fühlen.

Er wußte jetzt auch, was ihm oblag. Seybold gleich mit dem ersten Wort seine Freiheit zurückgeben und dann für sich etwas Neues suchen.

Diesmal war ihm ums Finden nicht bange, er wußte jetzt, daß er seinem Berufe gewachsen war, er konnte es beweisen.

Um die Stunde, wo das Ehepaar Seybold den Nachmittagssteer trank, fuhr er in die Tiergartenvilla und ließ sich beim Hausherrn melden.

Aber er wurde natürlich zu Frau Johanna geführt und die dritte Tasse gleich hinter ihm drein gebracht.

Herr Seybold war ganz Wiedersehensfreude, schüttelte ihm die Hand, sagte ihm zwei, drei sehr angenehme Sachen: was er geleistet, wie er ihn vermisst habe.

Frau Johanna war feinfühlig; noch während seines Handlusses, zwischen ihres Mannes zufriedene Worte hinein, sagte sie leise: „Wo kommen Sie her? So unerwartet her? Was ist geschehen?“

Da sagte Haslach, und sah Frau Johanna gerade ins Gesicht: „Ich bin Ihr Neffe nicht mehr.“

Frau Johanna erschrak — „Leonie?“

„Nein, nein. Die Schuld trifft mich. Ich —“ „Das Mädel ist verrückt“, brauste Seybold los, und dann: „Sie wird sich besinnen.“

„Nein, nein“, sagte Haslach zum andernmal, ehe der zweite Satz Seybolds noch recht vollendet war. Und dann versuchte er, so nüchtern und gerecht wie möglich, zu erklären, was sie voneinander getrieben hatte. Und merkte dabei, daß er sich klarer darüber war, als über das andere, was sie vordem zusammengeführt.

Ein anonymes Brief hatte Leonie beunruhigt, seine Bereitwilligkeit, nach Kleinasien zu gehen, hatte sie verlezt.

„Ich kann auch künstigem Reid nicht hindern, wenn er das erste wiederholen will. Sicherheit hätte uns allein ihr Vertrauen gegeben. Und das zweite würde ich stets wieder tun: wenn der Beruf mich braucht, wird er mir der Nächste sein. Ich wiederum ertrug schon hier das Hasten der großen Gesellschaft schwer, in Nizza wurde mir klar, daß ich das nicht nur nicht mag, sondern auch nicht will. Wir sind äußerlich fertig miteinander und werden auch innerlich mit dem fertig werden, was uns noch weh tut. — Nun müssen wir Männer die geschäftlichen Folgen meines Leichtsinns zu ordnen suchen. Dessen, daß Jakob Werenthin die zurückzahlende Ritzgift als Einlage bei Beer, Better und Kompanie stehen läßt, bin ich sicher. Die Firma braucht das Geld für Kleinasien, und Werenthin ist als dritter gleichmäßig dabei interessiert. Ich werde mich so schnell als möglich nach einer Stelle umsehen, natürlich anderswo.“

Hier warf Friedrich Wilhelm Seybold plötzlich in völlig unbeherrschtem Zorn seine Tasse auf die Erde, erst das Klirren der Scherben brachte ihn zur Besinnung.

„Verzeih, Johanna; aber dies ist ja verrückt, verrückt, verrückt! Dies Mädel, dies ganz alberne Mädel! Den Haslach loszulassen, wegzuzüchern! Natürlich, ich kenn' sie doch: zum Ablassen, wenn sie will, zum Stäuben, wenn sie nicht mag. — Aber auch über Sie, Haslach! Sind Sie ein kleiner Junge? Sie wissen doch sonst, was Sie wollen —“

„Verzeihen Sie, Herr Seybold, ich weiß es auch hier. Es war von Anfang an in diesem Verhältnis etwas gegen meine Natur. — Der Rausch war süß, aber es ist gut, daß ich noch rechtzeitig nüchtern geworden bin, denn man bleibt nicht lebenslang in Berausung.“



• Wie aus Newcastle gemeldet wird, ist an der englischen Nordostküste ein Fischdampfer untergegangen. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken.

• Anlässlich der Feyer des mohammedanischen Vaterfestes brachen in einem Dorfe 30 Meilen von Delhi Unruhen aus. Die Polizei gab Feuer, wobei zwei Hindus getötet und drei verwundet wurden.

• Das spanische Flugzeug „Jesus del gran poder“ ist in Sevilla mit den Piloten Hauptmann Jimenez und Hauptmann Iglesias an Bord nach dem Orient aufgestiegen, um den Weltstreckenrekord in gerader Linie zu brechen.

## Sport.

22 Keine Jahn-Preisurteile. Die Deutsche Turnerschaft teilt mit, daß ihr wiederholter Antrag auf Herausgabe einer Jahn-Preisurteile gelegentlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Jahns am 11. August d. J. trotz ihrer dringenden Vorstellungen und ihres eingehend begründeten Hinweises auf die überragende Bedeutung Jahns für das ganze deutsche Volk nunmehr endgültig vom Reichspost-Ministerium abgelehnt worden ist.

22 Der deutsche Schwergewichtler Breitensträter kämpft am 23. Juni in Paris, wo der französische Halbschwergewichtmeister Bouquillon sein Gegner sein wird.

22 Der dritte süddeutsche Vertreter in der deutschen Fußballmeisterschaft wird am 3. Juni im Entscheidungsspiel zwischen Wacker-München und F.S.V.-Frankfurt ermittelt. Dieser Entscheidungsspiel ermittelt den 12. Verein für die deutsche Meisterschaft. Der 13. Verein wird ebenfalls am 3. Juni festgestellt, da die Breslauer Sportfreunde das Punktspiel gegen Waldenburg 09 austragen und hier sich den zweiten Platz im Südosten sichern werden. Hinzu kommen werden die übrigen drei Vereine erst nach der Fußball-Olympiade festgestellt, weil Schalke 04 und der Hamburger S.V. je einen Spieler für die deutsche Olympia-Mannschaft abtreten müssen.

## Olympia-Vorbereitungen.

### Leichtathletik-Olympia-Ausscheidungen in Berlin.

22 Die Olympia-Vorbereitungen der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft, die zuerst von jedem Verbands für sich, zuletzt aber in gemeinsamen Lehrgängen betrieben wurden, treten mit Beginn des Monats Juni in einen neuen Abschnitt. Den der Ausbildung der in beiden Lagern in erfreulich großer Zahl vorhandenen Olympia-Anwärter dienenden Jahrgängen folgen nunmehr mehrere Ausscheidungskämpfe, nach deren Ergebnissen alsdann die Aufstellung der deutschen Olympia-Mannschaft erfolgen wird.

Die erste dieser Ausscheidungen ist für den 3. Juni vereinbart worden, wobei von beiden Verbänden in fast allen olympischen Übungen die besten Kräfte aufgeboten werden. Die Durchführung dieser Ausscheidungskämpfe ist der Turngemeinde in Berlin übertragen, die sie im Rahmen ihrer aus Anlaß des 80-jährigen Bestehens geplanten Reichswettkämpfe zum Austrag bringen wird. An diesen Ausscheidungskämpfen werden die besten Läufer, Springer und Werfer aus den beiden Lagern der Turner und Sportler teilnehmen. Im Rahmen dieser Kämpfe werden auch noch Probelaufe der deutschen Ländermannschaften für die 4 mal 100-Meter-Staffel, und zwar je drei mit etwa 1/2-1-stündigen Pausen, stattfinden. Neben den Männerstaffeln, die in der bekannten Aufstellung Lammer-Dr. Wichmann-Houben-Robnia, bestw. Sala-

Weder-Schäfer-Böllner laufen werden und denen noch eine dritte Auswahlmannschaft beigegeben wird, werden sich auch die 4 mal 100-Meter-Staffeln der Frauen der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft erstmalig vorstellen.

### Die Vorbereitungen der Ruderer.

Die „Große Grünauer“ Ruderregatta am 16. und 17. Juni ist auch in diesem Jahre wieder das überragende rudersportliche Ereignis. Als Olympia-Vorprüfung kommt der Regatta größte Bedeutung zu, denn tatsächlich starten hier in den entsprechenden Rennen alle in Frage kommenden Olympia-Kandidaten des Deutschen Ruderverbandes.

### Kein olympisches Fußball-Trostturnier.

Ein Trostturnier beim olympischen Fußballturnier in Amsterdam findet, wie nunmehr endgültig feststeht, nicht statt. Nachbeschluss für die in der ersten Runde unterlegenen Ländermannschaften war am Mittwoch abend, und bis dahin hatte nur Holland seine Meldung für dieses Trostturnier abgegeben. Damit werden natürlich diese Trostspiele hinfällig.

### Die Havag-Olympia-Fahrt.

Anlässlich der in Amsterdam stattfindenden Olympia 1928 veranstaltet die Hamburg-Amerika-Linie in Gemeinschaft mit dem Allgemeinen Aktienklub, Hamburg, eine Havag-Olympia-Fahrt mit ihrem neuen 9660 B. H. T. großen Passagier-Motorschiff „Orinoco“ nach Amsterdam, die am 5. August beginnt und am 13. August abends in Hamburg endet. Die Teilnehmer an dieser Fahrt vermeiden die ermüdende Bahnfahrt und gelangen mit einem vorzüglich eingerichteten modernen Ozeanerschiff nach ihrem Fahrtziel. Sie sind außerdem der Gefahr der Ueberfüllung und der bei Ueberfüllung Amsterdams unvermeidlichen Wohnungssuche enthoben. In der „Orinoco“ haben sie ihr im Amsterdamer Hafen liegendes Hotel, das ihnen bei mäßigen Preisen schöne Gesellschaftsräume und behagliche Kabinen zur Verfügung stellt und ihnen Verpflegung sehr gut bürgerlicher Art bietet. Da die „Orinoco“ vom 6. August nachmittags bis 12 Uhr abends in Amsterdam liegt, haben die Teilnehmer an der Havag-Olympia-Fahrt die Möglichkeit, die Endkämpfe von einer Reihe wichtiger Sportarten, wie u. a. Fechten, Segeln, Schwimmen, Rudern, Bogenschießen, Turnen und Reitsport, zu sehen und außerdem an den Schlusfeierlichkeiten der Olympia teilzunehmen.

## Handelsteil.

— Berlin, den 1. Juni 1928.

Am Devisenmarkt waren keine wesentlichen Veränderungen gegen den Vortag zu verzeichnen.

Am Effektenmarkt war die Tendenz durchaus fest, hervorgerufen durch größere Kaufaufträge und die besonders festen Kurse einzelner Spezialwerte. Später traten leichte Schwankungen ein, die jedoch die Stimmung nicht beeinflussten. Am Schlusse der Börsensunden zeigten sich leichte Einbußen.

Am Rentenmarkt lag Neubestyanleihe schwächer.

Am Geldmarkt war Tagesgeld gefragt.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide wieder eine stetige Haltung für Roggen. Weizen erfuhr eine

leichte Ausbuchtung. Der Handel mit Weizen lag sehr nur. Für Futtermittel war das Angebot erheblich größer als die Nachfrage. Ohne Geschäft blieben Delsaaten, Sämereien und Hülsenfrüchte.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,173 (Geld), 4,181 (Brief), engl. Pfund: 20,378 20,418, holl. Gulden: 168,49 168,83, ital. Lira: 21,985 22,025, franz. Franken: 16,43 16,47, belg. Franken: 58,26 58,38, Schweiz. Franken: 80,45 80,61, dän. Krone: 112,09 112,31, schwed. Krone: 111,98 112,20, nordw. Krone: 111,81 112,03, tschech. Krone: 12,367 12,387, österr. Schilling: 58,72 58,85, span. Peso: 69,77 69,91.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 262-265 (am 31. 5.: 262-265). Roggen Markt. 278-280 (278-280). Sommergerste 250-285 (250 bis 285). Wintergerste — (—). Hafer Markt. 262 bis 268 (263-269). Mais loco Berlin 237-240 (237-240). Weizenmehl 32,25-36,25 (32,25-36,25). Roggenmehl 36,20-38,90 (36,20-38,90). Weizenkleie 16,75-17 (16,75 bis 17). Roggenkleie 18,50-18,75 (18,50-18,75). Weizenkleiemelasse 16,75-17,25 (16,75-17,25). Raps — (—). Weizenöl — (—). Viktoriaerbsen 50-62 (50-62). Kleine Speiseerbsen 35-40 (35-38). Futtererbsen 24,50-26 (25-27). Beluschen 24-24,50 (24-24,50). Ackerbohnen 23-24 (23-24). Widen 25-27 (24-26). Lupinen, blaue 14,25-15,50 (14,25-15,50), gelbe 15,50-16,50 (15,25 bis 16,25). Serradella 23-28 (23-28). Rapsstücken 18,80 bis 19 (18,80-19). Beluschen 23-23,60 (23,50-23,60). Trockenstängel 15,20-15,40 (15,20-15,40). Sojabohnen 20,80-21,40 (21,20-21,80). Kartoffelstücken 25,80 bis 26,50 (25,60-26,20).

### Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner wassersfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 3,20-3,60, Rote 3,40-3,80, Gelbe 4,40 bis 4,80 Mark. Großfallende über Kötz. Fabrikier 15-17 Pf. pro Stärkeprozent.

### Magerviehhoj Berlin-Friedrichssee.

Amtlicher Bericht vom 1. Juni. Vieh: 502 Rinder (darunter 492 Milchkuhe, 4 Bullen, 16 Stilk Jungvieh), 140 Kälber und 495 Pferde. Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Milchkuhe und hochtragende Kühe: 280-550 Mark. Tragende Färse: 250-460 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färse 44 bis 47 Mark für einen Zentner Lebendgewicht. Marktverlauf: Ruhig.

Pferdemarkt: Stilles Geschäft. Preise je nach Qualität 200-1200 Mark. Schlachtpferde 50-200 Mark.

### Schlachtviehmärkte.

Stettin, 1. Juni. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (278) 15-55, Kälber (145) 30 bis 80, Schafe (85) 20-58, Schweine (1145) 59-69. — Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ruhig, Schweine glatt.

Hamburg, 1. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (5595) 53-66. — Marktverlauf: Mittelmäßig.

2

Tag

Bez  
mit  
pfen  
Nur  
wals

Nr.

Weg  
Straße an  
nach Klein  
für allen  
Zirkusstraße

Weg  
walder S  
lichen Fal  
von Beer  
Reich

Dippe  
besseres  
auch nicht  
vorhanden  
und zeitlich  
wärmer  
gang an.  
tiefe Ten  
Schaden  
lichen B  
vielen S  
erfloren.  
Nachstro  
viel Fre  
gens wa  
bahn un  
Ende de  
Staats-  
Abendst





# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Oh, es ist nichts — nichts,“ stammelte Luisa mit blaffen, zitternden Lippen, die sich umsonst zu einem Lächeln zu verziehen suchten. „Vielleicht, wenn Sie das Fenster ein wenig öffnen wollten — es ist hier so heiß.“

Rodeck beeilte sich, ihrem Verlangen zu willfahren. Als er sich dann wieder nach ihr umwandte, stand sie aufrecht wie zuvor, und wenn auch die tiefe Blässe noch nicht von ihren Wangen gewichen war, so lächelte sie doch jetzt wirklich.

„Habe ich Sie erschreckt?“ fragte sie fast zärtlich. „Machen Sie sich, bitte, keine Sorge! Das sind Anfälle, die als letzte Spuren aus den Zeiten meiner großen Kummernisse und Aufregungen zurückgeblieben sind. Aber sie haben durchaus nichts zu bedeuten und gehen jedesmal sehr schnell vorüber. In diesem Augenblick zum Beispiel fühle ich mich schon wieder vollkommen wohl.“

Er mußte fast ein wenig Gewalt anwenden, um sie zum Niedersitzen zu bewegen, und sie schüttelte mißbilligend den Kopf, als er sich's nicht nehmen ließ, aus dem Wandschrank eine Flasche schweren, alten Portweins zu holen, dessen sattes Rot alsbald in einem herrlichen, hauchdünnen Spiegglase funkelte.

„Sie müssen das trinken,“ beharrte er. „Erst wenn die Rosen auf Ihren Wangen wieder erblüht sind, werde ich ganz beruhigt sein.“

„Wie poetisch!“ lachte sie. Aber es war ein seltsam rauher Beiklang in ihrem Lachen. „Nun wohl, so trinke ich auf das baldige Gelingen des großen Werkes, das mich unscheinbares, unbedeutendes Geschöpf unsterblich machen soll wie die Fornarina und die Mona Lisa.“

Sie leerte das Glas bis zur Reige. Als sie es ihm zurückreichte, hielt Rodeck ihre Hand fest und küßte sie mit feurigem Ungestüm.

„Ich habe also Ihre Einwilligung? Oh, wie ich Ihnen dafür danke!“

„Es bedarf des Dankes nicht! Ich müßte ja kein Weib sein, wenn mich nicht der Gedanke stolz machte, durch die Kunst eines großen Malers auf die Nachwelt zu kommen. Aber wenn ich Ihnen in Wahrheit gut genug schmeine für Ihre böse Lutrezia Borgia — eine Bedingung müßte ich freilich noch für meine Einwilligung stellen.“

„Lassen Sie sie hören! Sie ist von vornherein unbedenklich angenommen.“

„Sie haben dies Bild da nur aus dem Gedächtnis malen können. Das dünkt mich ein kümmerlicher und unzulänglicher Rotbeißer. Ich hatte zwar die Absicht, schon an einem der nächsten Tage meinen Wanderstab

weiter zu setzen. Aber ich habe keine Heimat, und ich werde von niemandem erwartet. Falls ich Ihnen also einen Dienst damit erweise, bin ich gern bereit, Ihnen ein paarmal für Ihre Lutrezia zu sitzen.“

So klar und deutlich, als hätte ein hinter ihm Stehender es ihm ins Ohr geflüstert, hörte Hermann Rodeck die warnende Stimme in seinem Innern:

„Sage nein! — Wenn dir deine Freiheit lieb ist, die Ruhe deines Herzens, deine Zukunft als Mensch und als Künstler, so sage nein!“

Aber er gehorchte der mahnenden Stimme nicht. Sein von der lockenden Aussicht heiß erregtes Blut behielt den Sieg. Er erfaßte Luisa Magnus' Hand, und während er sie wieder und wieder küßte, stammelte er Worte des Dankes für ihre große Güte. Ohne Widerstreben ließ sie ihn gewähren; ein feuchter, schmachten-der Schimmer war in ihre Augen gekommen und etwas wundersam Weiches, Hingebendes in den Klang ihrer Stimme, da sie fragte:

„Und wann — wann werden wir beginnen?“

Er besann sich erst jetzt, daß da noch ein Hindernis zu überwinden war. Für eine Arbeit von dem gewaltigen Umfange des beabsichtigten Bildes bedurfte er notwendig eines anderen Ateliers, und es war ihm bis jetzt nicht gelungen, einen geeigneten Raum ausfindig zu machen, der all seinen Anforderungen genügt hätte; und dessen Mietpreis zugleich mit seinen verfügbaren Mitteln in Uebereinstimmung zu bringen gewesen wäre. Freilich hatte er die Angelegenheit bisher nicht mit übergroßem Eifer betrieben; denn er wollte mit dem Gemälde ja erst beginnen, wenn alle Vorarbeiten zu seiner vollen Zufriedenheit erledigt waren. Nun aber, da wie durch ein Wunder das größte und bedeutsamste Hemmnis aus dem Wege geräumt schien, machte er sich Vorwürfe wegen seiner Pässigkeit und zögerte nicht, sich deshalb mit unmutigen Worten anzuklagen.

Luisa jedoch nahm seinen Verdruß nicht eben von der tragischen Seite.

„In einer Stadt, wo so viele Maler leben, kann es doch nicht unmöglich sein, innerhalb einiger Tage ein geeignetes Atelier ausfindig zu machen,“ meinte sie. „Man muß nur eben gleich anfangen, danach zu suchen!“

„Oh, ich wüßte schon eines — eines, das für meine Zwecke wie geschaffen ist, und dessen vorzügliche Beschaffenheit mir fast die Lust verleidet hat, noch nach etwas anderem zu suchen. Aber es kann für meine bescheidenen Verhältnisse leider nicht in Betracht kommen.“

„Warum nicht? Ist es so unerschwinglich teuer?“

„Wenn man bereit gewesen wäre, mir das Atelier allein zu überlassen, würde ich wahrscheinlich leichtfertiger genug



Meiner Willkür...  
— Erfolg. —  
Wörterbuch...  
Genf. —  
rücks. — und  
worden. In  
Maria Sebt  
Ganja Wer  
ber Feinerl  
ebenfalls e  
nach Auftr  
lauf ihres

Am  
Genf zu  
lich plant  
Kestlichkeit  
fallen ge  
nächtern  
der Rat  
1920 in  
gesundheit  
Außenmir  
das Bett  
Uebe  
Nastagun  
die diesm  
oft in G  
eignet, e  
auszule  
liffen, di  
häufig de  
werden d  
Genfer  
die groß  
zubereitet  
Ereignis  
Ober  
Wendung  
Ballant  
Eidosten  
der Gru

gewesen sein, jedes Opfer zu bringen, um es mir zu sichern. Aber es handelt sich um eine ganze, noch dazu vollständig eingerichtete Wohnung, die mit dem Atelier zugleich übernommen werden muß, weil der bisherige Inhaber, einer unserer bekanntesten Künstler, eine längere Reise ins Ausland angetreten hat. Das geht natürlich weit über mein Vermögen, ganz abgesehen davon, daß ich wirklich nicht wüßte, was ich mit fünf oder sechs luxuriös eingerichteten Zimmern anfangen sollte."

"Das ist allerdings sehr schade," bedauerte die Brasilianerin. "Und es ließe sich gar kein Arrangement treffen, das Ihren Interessen wie denen des Vermieters Rechnung trüge?"

Rodeck schüttelte den Kopf. Er habe mit dem Kunstgenossen, dem berühmten Porträtisten Hellbach, vor seiner Abreise lange genug unterhandelt, ohne daß sich eine Einigung hätte erzielen lassen. Und jetzt habe er längst jede Hoffnung aufgegeben. Es werde eben nichts weiter übrigbleiben, als nach etwas anderem zu suchen, und er wolle nur hoffen, daß es sich fände, bevor sie des Wartens überdrüssig geworden sei.

"Oh, was das betrifft, so haben Sie nicht viel zu fürchten!" beruhigte sie ihn lächelnd. "Und in der Zwischenzeit entschließen Sie sich vielleicht, diese aus dem Gedächtnis begonnene Porträtstudie zu vollenden. Ich würde Ihnen nämlich sehr dankbar sein, wenn Sie sie mir nach ihrer Fertigstellung überließe."

Rodeck stimmte unbedenklich zu, und sie verabredeten eine Sitzung für den kommenden Tag. Dann erinnerte sich Luisa plötzlich, daß sie noch eine Besuchsverpflichtung habe und sich deshalb nicht eine Minute länger aufhalten dürfe. Mit gewinnendster Liebenswürdigkeit verabschiedete sie sich von dem Maler, und dann war sie verschwunden wie eine Erscheinung aus dem Märchen. Auf der Schwelle hatte Rodeck noch einmal ihre Hand gefaßt und hatte noch einmal in tiefem Atemzuge den feinen, süßen Duft des berauschenden Parfüms eingeatmet, dessen Hauch bei jeder Bewegung ihren Gewändern entströmte. Aber als er dann in sein leeres Atelier zurückkehrte, griff er sich mit beiden Händen an die Stirn. War es denn Wirklichkeit gewesen, was er während dieser letzten Stunde erlebt hatte? Und wenn es Wirklichkeit gewesen war, hatte er sich nicht benommen, wie ein unreifer Jüngling, wie ein törichter Knabe? Dies schillernde, bewegliche, kokette Geschöpf, von dessen Reizen er sich widerstandslos hatte gefangen nehmen lassen, war es nicht ein ganz anderes Wesen als die Frau, der er vor elf Monaten inmitten des armseligen Flitterprunks der Magnusschen Wohnung gegenüber gesessen hatte? Damals hatte er den Zauber begriffen, der von ihr ausging; denn es war der Zauber einer großen und reichen Menschenseele gewesen, deren Schätze sich ihm unerwartet erschlossen. Heute aber — wodurch hatte sie sich heute noch von den oberflächlichen, ihres unwiderstehlichen Reizes nur allzu sicheren Weibern unterschieden, denen er sonst so geflüchtete aus dem Wege gegangen war? Und ihr hatte er gehuldigt wie einer Fürstin! Ihr wollte er sich auf Tage oder Wochen ausliefern, damit sie vielleicht ihr übermütiges Spiel mit ihm triebe, wie sie es inzwischen mit so und so vielen anderen getrieben haben mochte!

Wenn sie ihm wenigstens Rede gestanden — ihm die Aufklärungen gegeben hätte, auf die er nach dem Verlauf ihrer letzten Unterredung doch wahrlich ein Recht hatte! Was war aus Gerhard Holthausen geworden, und wie hatte sich ihr Verhältnis zu ihm gestaltet? Er hatte nicht den Mut gehabt, sie danach zu fragen, und er wußte schon jetzt, daß er auch künftig nicht den Mut dazu haben würde. Sie aber mußte triftige Gründe haben, darüber zu schweigen — Gründe, die er unmöglich zu ihren Gunsten deuten konnte. War es nicht unter solchen Umständen eine in jeder Hinsicht unwürdige Situation, in die er sich ihr gegenüber versetzt sah? Und sollte er mit dem vollen Bewußtsein ihrer Unwürdigkeit und ihrer Gefahren diese Situation zu einem Zustand von unbestimmter Dauer werden lassen?

Nein, und abermals nein! Wenn er jemals Grund gehabt hatte, eifersüchtig über sein köstlichstes Gut, seine menschliche und künstlerische Freiheit zu wachen, so war dieser Grund hier gegeben. Daß er seine "Hochzeit der Lukrezia Borgia" nicht würde schaffen können, ohne daß ihm die Brasilianerin als Modell gedient hätte, war doch am Ende nur eine Einbildung, eine fixe Idee, in die er sich nach all dem vergeblichen Suchen verrannt hatte, und über die er wieder Herr werden mußte. Und wenn es unmöglich gewesen wäre — was lag schließlich an dem Bilde! Er würde eine andere Idee aufnehmen, und die verlorene Arbeit brauchte ihn nicht zu reuen, wenn er zugleich mit all den zwecklos gewordenen Studien und Entwürfen auch die Unruhe und Unzufriedenheit in den Winkel werfen konnte, deren Opfer er während der letzten Wochen gewesen war, und die sich jetzt, nach Luisa Magnus' Entfernung, in einer bisher nicht gekannten Stärke seiner bemächtigt hatte.

Was die Brasilianerin über seinen Wankelmüt denken würde, mußte ihm gleichgültig sein. Und er brauchte sie ja auch nicht zu kränken. Er würde selbstverständlich die begonnene Porträtstudie vollenden, wozu es kaum mehr als einiger weniger Sitzungen bedurft, und er würde sie in den Glauben versetzen, daß der Plan zu dem großen Bilde an der Atelierfront gescheitert sei. Für die wenigen Zusammenkünfte aber, die ihm auf solche Art noch bevorstanden, würde er sich mit aller Kraft seines Willens wappnen.

Nicht zum dritten Male sollte der Sirenenzauber Macht über ihn gewinnen.

13. Kapitel.

Am nächsten Vormittag erhielt Hermann Rodeck ein kurzes Billett von Luisas Hand. Es war auf dem Briefpapier des Hotels "Zu den vier Jahreszeiten" geschrieben und enthielt in den liebenswürdigsten Worten eine Bitte um Entschuldigung, daß sie durch unerwartete Verhinderung abgehalten sei, schon heute zu der verabredeten Sitzung zu kommen, und daß sie erst morgen um dieselbe Stunde erscheinen könne. Mit einer Miene der Enttäuschung las er es zwei- oder dreimal, dann, als ob er sich abermals auf einer Schwäche erappt hätte, riß er es in Stücke. Aber er hatte für diesen Tag die Lust zum Arbeiten verloren, und nachdem er ein paar Stunden in einer eben eröffneten Kunstausstellung totgeschlagen hatte, schlenderte er planlos durch die Straßen.

Gewiß war es nur ein unbeabsichtigter Zufall, daß er dabei auch in die Maximilianstraße geriet und sich plötzlich vor dem Monumentalbau des Hotels "Zu den vier Jahreszeiten" sah. Rascher als bisher wollte er, als er dessen gewahr geworden war, seinen Weg fortsetzen; aber eine Wahrnehmung sonderbarster Art hemmte dann plötzlich wieder seine Schritte. Aus dem Vestibül des vornehmen Hotels war ein Mann hervorgetreten, den er kannte und dessen unerwartete Erscheinung eine Fülle peinlicher und widerwärtiger Erinnerungen in ihm auslöste. Dieser auffallend lange und auffallend hagere Mensch im geschmacklos gemusterten Reiseanzuge, der da, die kurze Thagpfeife im Mundwinkel, gerade auf ihn zutrat, war ohne jeden Zweifel kein anderer als Wilhelm Langheld, der Freund und Zechkumpan seines verstorbenen Oheims Jens Jensen.

Der Amerikaner hatte sich im Verlauf dieser elf Monate ja nicht im mindesten verändert, aber seine Galgenphysiognomie wollte dem Maler doch noch abstoßender erscheinen, als damals bei dem Besuch in seinem Atelier. Rodeck drehte den Kopf zur Seite, um dem anderen damit unzweideutig kundzutun, daß er von ihm nicht erkannt zu werden wünsche. Aber Herr Wilhelm Langheld kümmerte sich sehr wenig um diese Zeichensprache. Indem er mit einer edigen Bewegung seine Sportkappe lüftete, trat er dem Künstler geradezu in den Weg.

(Fortsetzung folgt.)





## Aus vergangenen Tagen.

**Prähistorische Zahnheilkunst.** Aus Neugort wird berichtet, daß der Professor für Archäologie an der Columbia-Universität, Marshall Seaville, während der Ausgrabungsarbeiten, die er im nordwestlichen Ecuador in der Provinz Esmeraldas veranstaltete, eine Reihe von Funden gemacht hat, die einen Beweis dafür bilden, daß die Zahnheilkunst bereits in prähistorischen Zeiten bei den Ureinwohnern Südamerikas zu einer geradezu erstaunlichen Vollkommenheit entwickelt war. Seaville fand bei den Ausgrabungen eine Anzahl Schädel, die von den Urbewohnern des Landes herrühren, von den Stämmen, die vor der Zeit der Inkas in jenen Gegenden lebten. Die Untersuchung der Schädel ergab, daß bei vielen von ihnen recht komplizierte Zahnoperationen vorgenommen worden waren; das Gebiß zeigte Goldplomben und Goldkronen, die in ihrer ausgezeichneten Ausführung neben den besten Leistungen moderner Zahnheilkunde durchaus bestehen können. Bei vielen Zähnen, besonders bei den Vorderzähnen, entdeckte man Ornamente aus feinen Goldgeweben, die in ihrer Form Sterne oder Halbmonde darstellten.

## Warum wir kluge Frauen brauchen.

Plauderei von M. Lukas.

(Nachdruck verboten.)

Es ist schon recht lange her, und ich war noch ein ganz kleines Ding, als ich eines Tages meinen ebenso kleinen Spielkameraden laut heulend antraf. Das war etwas Außergewöhnliches; denn er war sonst der tapferste kleine Kerl, den man sich denken konnte. Ganz erstaunt und tief sinnig hörte ich ihm zu, bis ich endlich die in Heullauten gegebene Erklärung erhielt, er habe so greuliche Zahnschmerzen. Na, das mußte aber etwas Schlimmes sein! Ob es da nicht helfen würde, wenn der Barbier mit seinem Finger den bösen Zahn herausbreche, so wie er's bei einem der meinen getan, der eben wackelte? — Aber der Vorschlag fand bei meinem Freunde wenig Anklang. — Am nächsten Tage war es so schlimm, daß Ottos Vater sich mit ihm auf den Weg machte zu einer klugen Frau, die den schmerzenden Zahn „besprach“. Das war für Otto und mich etwas ganz Geheimnisvolles. Nicht ohne Schaudern sah ich die beiden fortgehen, aber Ottos Vater war ja so stark, und Soldat war er auch gewesen, der würde dem Jungen schon nichts Schlimmes geschehen lassen! — Otto kam auch von der „Besprechung“ wohlbehalten zurück, behauptete, der Zahnschmerz sei fort, und heulte nicht mehr. aber ich machte mir so meine eignen Gedanken; denn warum schnitt er wohl oft so klägliche Gesichter?

Das war meine erste Kunde von der „klugen Frau“. Nachher bin ich ihr im Dorfe noch gar oft begegnet. Hier hatte sie aus den Karten „ganz genau“ alles gewahr sagt, dort ein krankes Glied so geschickt „gezogen“, daß besagtes Glied bald den ganzen Menschen hinunter in die Grube zog. Einer jungen Mutter schärfte sie ein, ihr Kind nicht weiter selbst zu nähren; denn ihre Milch sei „giftig“. (In diesem Falle war die kluge Frau eine uralte Hebamme, die weither von einem andern Dorfe geholt wurde, die auch das Kind „besprach“.) Dann wieder war sie bei „verhexten“ Kühen zu Rate gezogen und hatte erklärt, wer am ersten

im Hofe Milch kaufen wolle, der sei sicher die Hexe. Aber am Morgen kam die junge Frau Pastor und wollte Milch kaufen, da schämten sich die Leute doch, ihr Hexerei zuzutrauen. Die klugen Frauen kurierten durch Streichen und Ziehen, Tränklein, Salben und andere Mittel, und daneben durch Sympathie. — Nun, vielseitiger konnte man doch wohl nicht sein! Dagegen konnte ein Arzt schon gar nicht aufkommen. — Nein, ohne Doktor ging's allemal, aber ohne kluge Frauen konnte das Dorf gar nicht sein.

Und ohne kluge Frauen sollte das Dorf auch nicht sein! rufe ich heute. — Wie das gemeint ist? — Nun, den „klugen Frauen“, deren Kunst ein Gemisch von Quacksalberei und Aberglauben war, denen gift es nicht. Wo ihre Spur verweht ist, da soll man ihnen keine Träne nachweinen. Aber ein neues Geschlecht kluger Frauen soll dem Dorfe erstehen, das ihm zum Wohle und zum Segen gereicht. Kluge Frauen, die überall mit Rat und Tat zur Hand sind, die in Unglücksfällen die erste Hilfe umsichtig leiten, bei Krankheiten nicht mit Quacksalberei, wohl aber mit richtiger, den ärztlichen Anordnungen entsprechender Pflege bescheid wissen. Kluge Frauen, die, wenn ein Hauswesen, ein Viehstand herunterkommt, die bösen Hexen: Vernachlässigung und Rüdständigkeit festnageln und sie mit weiser Anleitung gusräuchern. Kluge Frauen, die auch mit „Besprechungen“ gegen böse Schäden angehen und vor allem den Dämon Unsauberkeit kräftiglich austreiben.

Kluge Frauen, die den jungen Mädchen nicht aus den Karten heraus die besten Wege für ihre Zukunft sagen, sondern aus dem Schatze ihrer größeren Lebenserfahrung und Herzensbildung solche Ratschläge schöpfen. Kluge Frauen, die bei ihrem Wirken nicht auf die Torheit und Beschränktheit der anderen rechnen, sondern auf ihre Gemüts- und Geisteskräfte, die ihr Wissen auch nicht mißgünstig geheimhalten, sondern es den andern mitteilen.

Ei, gibt es denn solche klugen Frauen? Und wo gibt es sie? — Ich denke, dort, wo die Wohlfahrtspflege durch Frauenhand geübt wird, beantwortet sich die Frage von selbst. Und daher heißt es auch nicht nur, es gibt solche klugen Frauen, sondern vielmehr, du und du und du habst die Pflicht, solch kluge Frau zu sein oder zu werden. —

Nun will ich aber schnell noch sagen, daß die kluge Frau von heute manches von ihren quacksalbernden Vorgängerinnen lernen kann. Nie hätten jene so großen Einfluß gewinnen können ohne 1. die genaue Kenntnis von Land und Leuten, Sitten und Anschauungen, ja Verhältnissen, Neigungen und Charakteren der einzelnen, alles Dinge, die sie bei ihrem Tun weislich in Betracht zogen; 2. das Vertrauen der Leute, das ihre Erfolge erst möglich machte.

Das wird auch die Wohlfahrtspflege übende Frau nicht missen dürfen: Kennen und Verstehen der andern und das Gewinnen ihres Vertrauens durch wahre Teilnahme sind die Vorbedingungen ihres Wirkens bei aller eignen Tüchtigkeit. Dann aber wird sie ein Segen für ihren Ort, ja sie wird ihm unentbehrlich. — Denn ohne kluge Frauen kann und soll ein Ort gar nicht bestehen.

## Denkspruch.

Was in des Busens stillem Reich geschehe  
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;  
Den nenn' ich grausam, der mich darum fragt.

H. v. Kleist.



# Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

## Kinder, seid deutsch!

Brauchet kein fremdes Wort,  
Wo sich ein deutsches deut,  
Nur aus Bequemlichkeit  
Sündigt ihr immerfort.  
Daß man Adieu nicht sag',  
Merkt euch, ihr Kinder, wohl,  
Denkt, daß man sagen soll:  
Lebet wohl, guten Tag  
Oder auf Wiederseh'n!  
Klingt dieses Wort nicht schön?  
Kinder, seid deutsch!

Sagt statt Verzeihung nicht  
Pardon und excusez,  
Deutschem Ohr tut es weh,  
Wenn deutscher Mund so spricht.  
Merkt euch dies nicht allein,  
Sagt es auch andern gern,  
Daß jedes Kind es lern',  
Nur deutsch zu sein.  
Denkt dran zu jeder Stund',  
Kein Wort entschülp' dem Mund!  
Daß nicht gut deutsch!

## Die Obstkammer von Berlin.

Gar viele Leute behaupten, Berlin sei nichts weiter als eine Sandbüchse, nichts gedeihe dort, besonders aber kein eßbares Obst. Solchen Leuten möchte ich raten, einmal im Frühling zur Zeit der Obstblüte oder im Herbst, wenn die Früchte reif sind, die Obstkammer von Berlin, das freundlich gelegene Werder, zu besuchen. Von Potsdam aus ist es eine schöne Wanderung an der seerartig breiten Havel. Werder liegt auf einer Insel, an den Ufern stehen Fischerhütten, an den davor ausgespannten Regnen erkenntlich, auf kleinen Anhöhen liegen burgartige Gebäude, die den Wanderer zur Rast einladen und ihm Erfrischung bieten.

Kommen wir im Frühling hin, so erblicken wir von den Höhen aus ein schimmerndes Meer von Blüten, wohin der Blick sich wendet; denn der Bewohner von Werder treibt kaum Ackerbau, sondern jedes noch so kleine Stückchen Land wird zum Anbau von Obst ausgenutzt. Da finden wir Kirsch-, Pflaumen- und Apfelbäume, dazwischen Beerensträucher, die köstlichen Erdbeeren nicht zu vergessen. An jeder Südwand sehen wir Spaliere mit Pflirschen, Aprikosen und Weintrauben.

Die Lage von Werder, die sehr geschützt ist, und der unerschöpfbare Reichtum an Wasser, dazu der sandige Boden, dies alles macht den Ort sehr geeignet zur Obstzucht, die viel Geld einbringt, aber auch viel Arbeit verursacht.

Diese beginnt schon im Februar, wo der Obstzüchter bängen, den Boden auflockern, auf Vernichtung der schädlichen Raupen bedacht sein und noch vieles andere besorgen

muß. Und von da an geht es weiter, den ganzen Sommer über ohne Unterbrechung. Aber er erntet auch einen schönen Lohn dafür. Nicht nur der Herbst bringt ihm diesen Lohn, nein, eigentlich ist der Frühling die ertragreichste Zeit für ihn. Da kommen aus Berlin und Potsdam zu Fuß, zu Dampfer und zu Eisenbahn die Ausflügler in hellen Scharen, um sich die Blütenpracht anzusehen, Blütenzweige zu kaufen und Obstwein zu trinken. Zu dieser Zeit scheint ganz Werder sich in einen ungeheuren Jahrmartt verwandelt zu haben. Ueberall steht man mit Blüten geschmückte, fröhliche Menschen, und erst spät abends liegt das Städtchen wieder in Ruhe da.

Wenn das Obst reif ist, wird es in Wagen und hauptsächlich in Rähnen nach Berlin geschafft. Dort ist es ein Ereignis, wenn „die ersten Werderschen“ eintreffen. Vielfach werden die Früchte gleich von den Rähnen verkauft, aber natürlich findet auch ein großer Teil davon seinen Weg in die Berliner Markthallen. Meist sind es die Frauen, welche die Obstladungen nach der Stadt begleiten, die Männer haben mit dem Obstplücken zu tun.

Besonders sind es die Werderschen Kirschen, die in der Hauptstadt geschätzt sind, und sie verdienen ihren guten Ruf.

## Sinnprüche.

1. Belehre den Narren drei lange Tage,  
Am vierten tut er die blimmste Frage.
2. Wer wenig weiß, der weiß es nicht,  
Wieviel an Wissen ihm gebracht.
3. Wenn Hans das Schiffchen nicht lenken kann,  
So meint er, das Wasser sei schuld daran.
4. Herz und Verstand, die gut verbunden,  
Haben immer das Rechte gefunden.

Karl Rugler.

## Buchstaben-Rätsel.

Der erste ist beim Vater, doch bei der Mutter nicht,  
Der zweite ist beim Bierge, doch nicht beim kleinen Wicht,  
Der dritte schmückt den Garten, doch steht er nicht im Feld,  
Der vierte ist im Kasten, doch liegt er nicht beim Geld,  
Der fünfte schläft im Bette, doch auf dem Sofa nie,  
Der sechste hat Talente, doch hat er kein Genie,  
Der siebent' sitzt im Zeppelin, doch nicht im Parseval,  
Der achte steht am Ufer, doch nicht beim Wasserfall,  
Der neunte liebt die Seen, im Teich man ihn nicht sand,  
Der zehnte liegt im Graben, doch nicht am Waldestrand:  
Das Ganze wird von Eltern und Kindern stets erhofft,  
Doch ach, die schöne Hoffnung, sie trägt nur allzuoft,

## Rechenaufgabe.

Vater und Sohn zählen zusammen 62 Jahre, wie alt ist jeder von ihnen, wenn der Vater 28 Jahre älter ist?

Die Lösung der heutigen Rätsel:  
Buchstabenrätsel  
Bundestag  
Rechenaufgabe.



# Frohe Jugend

Nr. 23

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1928



## Der neckische Sonnenstrahl

von Johannes Weiskirch

Sag mal, mein lieber Sonnenstrahl,  
Willst dich wohl mit mir necken?  
Bald bist du hier, bald bist du da,  
Nebst dich auch im Verstecken.

Bald schaukelst du im Rosenbusch  
Und zauderst erst ein Weilchen,  
Dann hüpfst du plötzlich, husch,  
Grad mitten in die Veilchen.

Und kaum, daß ich, du loser Wicht,  
Vermeint, dich dort zu fangen,  
Bist du mir quer durchs Angesicht  
Am Tulpenbeet gegangen.

Verneigst, wie vor 'ner Königin  
Dich tief und machst sie eitel,  
Und gaukelst her und gaukelst hin  
Und küffest ihren Scheitel.

Dann nimmst ein Bad du rasch im  
Zick,  
In unfrem blauen, kühlen,  
Und dann zum Trocknen allsogleich  
Platz auf sechs Gartenstühlen.

Und immer ich dahinter her;  
Wart nur, wenn ich dich ha' he  
Bei deinem huschen kreuz und quer,  
Steck ich dich in die Tasche.

Und willst du noch so neckisch sein,  
Ich sorg, daß ich dich kriege  
Und bring dich dann dem Schwestern  
lein,  
Dem Kleinen, in die Wiege.



Probelaufe der Deutschen für die 4mal 100-Meter-Staffel, und zwar je drei mit etwa 1/2-1stündigen Pausen, stattfinden. Neben den Männerstaffeln, die in der bekannten Aufstellung Sammers-Dr. Widmann-Houben-Körnia. bezw. Sala-

Am Geldmarkt war Tagesge  
Am Produktenmarkt hatte  
eine stetige Haltung für Roggen.

— 90 —

## Der Streit der Gartenpflanzen.

Eine Fabel von Ilse Herlinger.

Man hätte es nicht für möglich gehalten: Die Sonne war herrlicher denn je aufgegangen, die Lerchen schwangen sich jubelnd in die laue Luft, die Schmetterlinge und Bienen erwachten, triumphierend schmetterte der Hahn sein „Kikeriki“ in die Luft — — — und in dem zierlichen Gärtchen hinter dem weißen Landhause stritten die Pflanzen miteinander. Und wie sie stritten! Immer lauter und erregter wurden die Stimmen, und der kleine Star guckte ganz erschrocken aus seinem Häuschen und sagte fassungslos: „Aber — aber!“

Wer hatte eigentlich angefangen? Ich glaube fast, die Lilie war es, die beim Erwachen sich reckte und streckte und dabei unversehens an eine Petersilienwurzel anstieß. „Geizhals!“ sagte sie zornig, „überall macht sich das breit!“ Die Petersilie hatte nicht sehr gut geschlafen — ein Maulwurf nagte seit einiger Zeit an ihren Wurzeln — und die Bemerkung der Blume reizte sie sehr. „Ich habe zumindest ebensoviele Daseinsberechtigung wie du,“ zischte sie, „und übrigens hätte ich gern auf deine noble Nachbarschaft verzichtet!“ —

„Wie kommen Sie dazu, das vornehme Fräulein



zu duzen?“ mischte sich da vornehm der Goldlack ein, „das kann ich nicht gestatten.“ — „Die Lilie hat angefangen,“ sagte heftig die Möhre, die den Streit von Anfang mit angehört hatte. Neugierig reckten die andern Pflanzen ihre Köpfe, und im Nu war ein heftiger Streit entbrannt, in dem sich zwei Gegner bekämpften: Die Blumen und die Küchenkräuter. „Wie könnt ihr es überhaupt wagen, unsere Ueberlegenheit anzuzweifeln?“ fragte die Blumen. „Beweist nicht die Farbenpracht unserer Blüten, unser süßer Duft, die Vornehmheit unseres Ansehens, beweist nicht zuletzt die sorgfältige Pflege, die der Mensch uns angedeihen läßt, daß wir die Auserwählten des Pflanzenreiches sind?“ — „Das ist Geschmacksache,“ sagte ein bissiges Radieschen, „wenn man's recht bedenkt, ist eine Wurzel oder eine Zwiebel mindestens so schön wie eure Blüten, auf die ihr euch so viel einbildet.“

So kämpften die Pflanzen erbittert um den Vorrang im Dasein und bemerkten nicht, daß schon seit geraumer Zeit der weißbärtige, alte Gärtner lächelnd ihrem Streite lauschte. Endlich gewährte ihn die Rose und rief eifrig: „O, du mußt der Schiedsrichter sein, Mensch! Du mußt entscheiden, welche von uns Pflanzen die größere Daseinsberechtigung hat.“ — „Ja, ja, du entscheide,“ stimmten die übrigen Pflanzen zu, und der Greis nickte freundlich Gewähr. Schweigend sah er sie alle an, sein Antlitz wurde ernst, und endlich begann er zu sprechen: „Wie fürcht seid ihr Pflanzen, daß ihr entscheiden wollt, ob ein Teil von euch mehr Recht zum Leben hat als ein anderer. Die Natur hat euch geschaffen und hat euch die gleiche Erde, die gleiche Luft gespendet. Eine Sonne wärmt euch, der gleiche Regen, der die Blumen trinkt, neßt auch die Küchenkräuter — meint ihr nicht, daß ihr vor der Natur alle gleichwertig seid?“ — „Ja, aber vor dem Menschen!“ tröhle die Lilie. „Hm, hm,“ machte der Gärtner, „meine liebe Lilie, was nützt deine ganze edle Schönheit dem Menschen, der hungrig ist? Aus dir Suppe zu kochen würde keinen besonderen Erfolg haben, während die kleine Geizhals, die Petersilie dazu sehr geeignet ist. Sei doch verständig,“ sagte er mahnend, „der Mensch braucht sowohl die Zier- als auch die Küchenpflanzen. Während diese seinen Hunger stillen, sein Wachstum fördern und seine Gesundheit erhalten helfen, hat Gott die Blumen erschaffen, damit der Schönheitssinn in ihm ihnen entzückt, ihr süßer Duft uns umfächelt und unser Herz in der Betrachtung all dieser Farbenpracht und Mannigfaltigkeit froh und weit werde.“



arkt war Tagesgeld gefragt.  
tenmarkt hatte Brotgetreide wieder  
ung für Roggen. Weizen erfuhr eine

Hamburg, 1. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendge-  
wicht in Reichsmark: Schweine (5595) 53-66. — Markt-  
verlauf: Mittelmäßig.

Verlegen und be-  
schämt ließen die  
Pflanzen die Köpfe  
hängen. Eine Weile  
schwiegen sie alle. Das  
Stärlein aber setzte  
sich vergnügt auf das  
Stänglein vor seinem  
Haus und sang hell  
und lustig:

„Das Herz erfreut  
die Lilie,  
Den Magen Peter-  
silie.“

Wie das die Pflanz-  
en hörten, began-  
nen sie zu kichern,  
erst leise, dann im-  
mer fröhlicher, und  
die Wienen fielen ein,  
die Mücken, sogar  
eine Schnecke verzog  
zrinzend das Maul.  
Der ganze Garten  
wide:hallte von La-  
chen und Fröhlichkeit.  
Der Streif war  
ver:än — — für alle Zeiten!



Fehlbitte faten. Frau Stein war gern  
bereit, den Wunsch zu erfüllen. Ein Stuhl  
wurde herbeigeholt, und, zwischen der  
kleinen Gesellschaft sitzend, erzählte sie:  
„Französische Auswanderer brachten diesen  
Vers, der ursprünglich „un, deux, trois,  
quatre“ anfang, auf deutsch „eins, zwei,  
drei, vier“, mit nach Deutschland. Da er  
nur durch mündliche Ueberlieferung, von  
Kind zu Kind, vererbte und die kleinen  
Deutschen doch der fremden Aussprache  
noch nicht mächtig waren, sie nur dem  
Klange nach auffaßten, ist schließlich, teils  
durch falsche Aussprache, teils durch die  
unbewußt hineingeslochlenen Aenderungen  
eine eigenartige, fast neue Sprache entstan-  
den, in der der alte Kindervers, der der  
Zeiten Glück und Leid überdauerte, jetzt  
sinnlos erscheint, aber durch den Anfang  
seinen Ursprung noch immer verrät.“

„Dann bedeutet der Vers von der kleinen  
Kaffeebohne wohl auch etwas anderes?“  
fragte Liesel Schüßer, Frau Stein bittend  
anschauend. „Von der Kaffeebohne?“  
wandte diese fragend ein, worauf es sofort  
im Chor erscholl:

„Eine kleine Kaffeebohne  
Wollte gern nach Engelland.  
Engelland ist zugeschlossen  
Und der Schlüssel abgebrochen.“

Frau Stein lachte. „Bei dem Vers habt  
ihr wohl an das Land der Engel gedacht?“  
„Ich nicht,“ rief Marta eifrig. „Ich dachte  
an England. Da sind die Eltern schon ein-  
mal gewesen.“ „Da hattest du recht, Marta,  
der Vers ist jedenfalls dem englischen Liede  
nachgebildet, das ursprünglich heißt:

Kranich, Kranich, weißer Schwan,  
Mancher will nach England gahn.  
England aber ist verschlossen . . .

Ihr habt vielleicht schon von Schwanen-  
jungfern gehört oder von dem Schwan, der  
den Ritter aus fernen Landen bringt.“  
Einzelne Kinder nickten, und ein kleines  
Mädchen rief: „Ich habe auch schon oft  
Schwäne gesehen.“ „Nun, dann wirst du  
auch gesehen haben, daß sein Gefieder  
fleckelos rein ist. Wenn man in früheren  
Zeiten jemand so recht edel und tugendhaft  
schildern wollte, geschah es unter dem Sinn-  
bild eines Schwanes. Darum lebt die  
Schwanensage in vielen Ländern, besonders  
in wasserreichen, wie dem meerumspülten  
Inselreiche England, da doch der Schwan  
ein Wasservogel ist. Das Lied von dem  
Schwan, der gern nach England möchte,  
wurde allmählich zum Abzählspiel. Der  
Ursprung ist demnach klar. Wodurch der  
Schwan im Kindermunde jedoch Kaffee-  
bohne wurde, ist aber wohl nicht zu ergrün-  
den. Der Abzählreim von den „Franzosen,  
die nach Danzig ritten,“ entstammt der

Abzählreime.

Von A. M. Witte.

Auf dem großen Gartenplatze im Garten  
des Dr. Stein waren verschiedene Kinder  
zu frohem Spiel vereint. Es sollte jetzt  
„Versteck“ gespielt werden. Eine Einigung,  
wer die erteln suchen sollte, war aber  
nicht zu erzielen. „Ich schlage vor, ihr  
zählt ab,“ meinte Frau Dr. Stein, die sich  
kurze Zeit unter die Kinderschar gemischt  
hatte.

„Aber nicht mit dem dummen 'on, don,  
dre,“ bemerkte Marta Weber. Sie hielt  
sich mit ihren acht Jahren für sehr klug und  
war häufig etwas vorlaut. Frau Steins  
Nippen umspielte ein leichtes Lächeln. „Dir  
erscheint der kleine Vers dumm. Kennst  
du ihn denn auch richtig?“ Nicht nur  
Marta sondern auch die andern Kinder  
bläkten neugierig auf die gütige Gast-  
geberin, die es so gut verstand, der kleinen  
Welt Vergnügen zu bereiten. „Bedeutet  
die Worte wirklich etwas?“ fragte endlich  
ein kleiner Blondkopf schüchtern. „Wenn  
ihr erst französischen Unterricht haben wer-  
det, wird euch der Ursprung dieses kleinen  
Reimes bald genug klar werden.“ „Ach  
bitte, bitte, erklären Sie uns das,“ riefen  
die Kinder, sich auf dem Rasen nieder-  
lassend, da sie wohl wußten, daß sie keine

vielen  
erfrosen.  
Nachfro  
viel Fre  
gens wa  
bahn un  
Ende de  
Staats-  
Abendst  
wehr hie  
einige G  
schlimme  
Ein Kra  
R u p p  
besitzer  
her dort  
einem K  
fassen de  
poldiswe  
und hatt  
nehmen  
Sie wur  
größere  
mehr fal  
sonst sin  
Dipp  
chen im  
meine  
verband  
Frauent  
tuns vie  
nanntes  
grenzend  
der Umz  
konnte n  
haben ei  
nimmt is  
hiesigen  
Das sah  
ner und  
schaffen  
unfreund  
leiser R  
konnte i  
Kinderab  
tung zu  
warten k  
und da  
wahrt w  
an den  
Turner  
kleidung  
bungen  
Abteilun  
Kein Fe  
Uebunge  
ganz vor  
Turner  
der Alte  
jackig ge  
dem dan  
folgten  
mit die  
Halle ein  
galt und  
ein 25  
licher tur  
Das sch  
viele zu  
kamen



sich wie eine Schutzwand gegen das verwirrende Gaukelspiel des Mi-careme, und vermochte beide als Symbol zu denken. Sein Entschluß war die Berawand.

führt und die dritte Tasse gleich hintergebracht.

Kriegszeit ferner Tage, und das allbekannte „Dim, bam, bah, Müllers Kuh . . .“ ahmt den Rhythmus der Glocken nach, die in einzelnen Provinzen die Kühe um den Hals tragen. Jedenfalls liegt den meisten noch so unscheinbaren Kinderreimen irgend ein Sinn zu Grunde. Ihr könnt das freilich jetzt noch nicht verstehen. Gerade die ältesten sind es, die sich von Kind zu Kind vererbten und dadurch halb unbewußt verändert wurden und trotzdem noch immer fest im Volke wurzeln.“

Frau Stein hatte fast vergessen, zu wem sie sprach, so aufmerksam hatte ihr die Kinderschar gelauscht.

### Rätselleck.

#### Diamant-Rätsel.

Von Kurt und Marianne Richter.

a	Mittlauf
a b b	Getränk
b d e e e	Mädchenname
e e e e e e g	Stadt in Sachsen
g g i i i i l m m	Deutsche Stadt
m n r r r r r	Zahl
s s s t t	Musikinstrument
u u u	Schweizer Kanton
3	Mittlauf

Die mittelfste Senkrechte und die mittelfste Wagerechte lauten gleich.

#### Besuchskarten-Rätsel.

Von Werner Jakoby.

Emil Koovor, Fürth.

Durch Umstellen der Buchstaben erkennt man den Beruf des Herrn.

**Rätsel-Lösungen:** Silben-Rätsel: Damenklub, Eber, Rußland, Flinte, Urgroßvater, Rundlauf, Christstolle, Türkei, Selbstbeherrschung, Ananashowle, Makkaroni, Enzian, Elli, Rachenkatarrh, Schuhmacher, Roland, Imme, C-Dur, Kaffeebaum, Trautenau, Verrat, Osterei, Rettung, Depesche, Eisen, Rosa, Gemach, Eboli, Federvieh, Acker. Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Mutige nach ihr. — Kamm-Rätsel: Admiral, Atlas, Meise, Ratte, Leine. — Wort-Rätsel: Taube, Tauber, Taunus, Taurus. — Besuchskarten-Rätsel: Grundstückverwalter.

### Briefmarken-Ecke.

Von Paul P. Lindemann.

#### Was soll ich sammeln?

Ein großer Teil derjenigen Sammler, die erst durch die Fülle der Abstimmungs- und Inflations-Marken zum Briefmarken-Sammeln angeregt wurden, sind schwer enttäuscht und haben der Philatelie den Rücken gekehrt. Die von ihnen erworbenen Marken, oft waren es auch ganze Markenbestände, haben heute, wo wir mit einer Festwährung rechnen, keinen Wert mehr, weder innerlich, d. h. als Valuta, noch als Seltenheit. Fast alle diese Marken sind zu vielen Hunderttausenden hergestellt worden und liegen nun überall auf dem Markte.

Der ältere Philatelist, der mit den alten klassischen Marken Altdeutschlands, Englands und seiner Kolonien, Griechenlands, der Vereinigten Staaten usw. aufgewachsen war, deren Seltenheits-Wert sowohl in Schönheit wie Seltenheit von den heutigen Postwertzeichen gar nicht erreicht wird, hat sich nie mit großem Eifer den Ausgaben nach 1914 zugewandt, es sei denn, daß er ein bestimmtes, engumgrenztes Gebiet spezialisierte. Aber diejenigen Sammler, die sich durch die Erfahrungen und Enttäuschungen der letzten Jahre nicht von der Philatelie abbringen ließen, werden für ihre Ausdauer reichlich belohnt, wenn sie, durch Freunde oder Vereinsmitglieder angehalten, sich ernstlichen Gebieten zuwenden, deren es in der Briefmarkenkunde noch unendlich viele gibt.

Da sind z. B. die deutschen Auslandspostanstalten und Kolonien, die in den letzten Jahren außerordentlich an Beliebtheit gewonnen haben, wo es immer noch etwas Neues zu entdecken gibt, wo auch noch genug billiges Material vorhanden ist, das sich selbst der weniger begüterte Sammler beschaffen kann. Da ist weiter Großbritannien mit seinen Kolonien, ein Gebiet, das wegen seiner Reellität bevorzugt wird; ferner sind zu nennen: Italien, Niederlande, Belgien, Schweden, Schweiz, Spanien. Das sind so die Gebiete, in denen der Sammler noch heute viel Material zusammenbekommt, um zu einer gewissen Vollständigkeit zu gelangen.

Eines der wichtigsten aber leider kostspieligsten Sammel-Gebiete ist natürlich Altdeutschland, dessen Pforten heute nur dem äußerst vermögenden Philatelisten offen stehen. Die Knappheit des Materials und das bedeutende Interesse an demselben hat die Preise derart anschwellen lassen, daß es schwer geworden ist, einigermaßen die Albumseiten zu füllen. Aber die oben genannten Länder geben dem Sammler noch reichlich genug Gelegenheit zur Betätigung und Freude.